

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Beantwortlicher Redakteur mit Ausnahme der Zeitung "Die Neue Welt": Richard Misch, Magdeburg. Verantwortlich für die Ausgabe: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Hartmann, Magdeburg. Druck von Franz Eichler, Magdeburg. Geschäftsstelle: Hartmannstraße 49, Fernsprecher 1587. Redaktion: Gr. Mittelstraße 8, Fernsprecher 361. — Pränumerando zahlbarer Abonnementssatz: Biertafeljahr (incl. Bringerlohn) 2 Mr. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Preis hand in Deutschland monatlich 1 Tafeljahr 1.70 Mr., 2 Tafeljahr 2.90 Mr. In der Expedition und dem Ausgabestellen dientliches 2 Mr., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mr. Postgebühr. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühr die tatsächlich gehaltene Zeitseite 15 Pf. — Verleihungsliste Seite 954.

Nr. 296.

Magdeburg, Sonnabend den 19. Dezember 1903.

14. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 16 Seiten
Heute liegt bei die illustrierte Sonntagszeitung
Die Neue Welt Nr. 51.

Die Delegationen.

Aus Wien wird der Magdeburger "Volkstimme" geschrieben:

Die Delegationen sind am Dienstag zusammengetreten, und zwar in Wien.

Dem Ausländer ist nicht leicht verständlich zu machen, welche Art von Vertretung die Delegationen darstellen. Das Königreich Ungarn auf der einen Seite und die im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder (so heißt Westösterreich in den Ausgleichsgesetzen) sind zwei selbständige Staaten, deren Bürger gegenwärtig als Ausländer gelten. Beide Staaten haben je ein Zentralparlament (in Wien und in Budapest), welches seine Angelegenheiten selbständig entscheidet.

Über beide Staaten sind vereinigt in der österreichisch-ungarischen Monarchie und haben gewisse Belange gemeinsam. Diese gemeinsamen Angelegenheiten sind 1. die Person des Herrschers, 2. Heer und Marine, 3. auswärtige (diplomatische) Vertretung. Zur Beratung dieser gemeinsamen Angelegenheiten (wobei die Zivilisten ausscheiden, die in beiden Parlamenten speziell beschlossen wird) entsendet jedes Parlament einen sechziggliedrigen Ausschuss, der abwechselnd in Wien und Budapest tagt. Die österreichische Delegation wird gebildet von 40 Mitgliedern, die das Abgeordnetenhaus, und 20, die das Herrenhaus entstehen. In gleicher Weise besteht die ungarische Delegation aus 40 vom ungarischen Abgeordnetenhaus und 20 vom Landtag gewählten Delegierten. Die Delegation berichtet auf.

Diesen parlamentarischen Funktionen sind die drei Reichskommissärs verpflichtet, Rede und Antwort zu stehen: der Minister des Auswärtigen, der Reichskriegsminister und der Reichsfinanzminister. Da wir auch ein Reichsland haben, das wir jetzt schon über 20 Jahre im Auftrage der europäischen Mächte verwalten (Bosnien und Herzegowina), so steht auch dessen Verwaltung unter der Kontrolle der Delegationen. Die Beschlüsse der beiden Delegationen, soweit sie Gesetze betreffen, müssen gleichlautend sein. Nur für den Fall, daß solche gleichlautenden Beschlüsse nicht zustande kommen, treten die beiden Delegationen zu einer gemeinsamen Sitzung zusammen, in der aber nicht mehr diskutiert, sondern bloß abgestimmt wird. Dieser Fall ist meines Erinnerns seit dem Bestehen dieses Instituts, also seit 36 Jahren, nur einmal vorgekommen. Doch muß in diesem Falle die Zahl der Mitglieder jeder Delegation gleich sein. Sollten also von der einen Seite die Delegierten nicht vollständig erscheinen, so müßten auf der andern Seite so viele Mitglieder ausgelost werden, als dort fehlen.

Die Verhandlungen der Delegationen werden jedesmal durch eine kaiserliche Thronrede eingeleitet. Die diesmal gehaltene erwähnt den Dreibund, das gute Einvernehmen mit Russland bezüglich des Balkan, die guten Beziehungen zu allen Mächten und verurteilt die Belgrader Unrat, aber mit Anerkennung der neuen Dynastie. Am meisten interessiert uns die Ankündigung einer neuen Schnellfeuerfeldkanone, die mit der Forderung der Bewilligung neuer Geldmittel natürlichweise verbunden ist. Doch auch diese Sache ist nicht neu, sie wurde ja schon voriges Jahr inauguriert.

Nach der Thronrede pflegt der Kaiser Circle zu halten, wobei er alle Delegierten anspricht. Natürlich widmet er jedem nur ein paar Worte. In unseren Zeitungen wird ausführlich über jedes Wort berichtet, das der Kaiser bei diesen Gelegenheiten über das rein förmliche hinaus spricht. Diese Neuerungen wird immer großes Gewicht beigelegt. Blüht doch der Servilismus in Österreich wie nicht leicht irgendwo anders. Bemerkenswert ist es nur, daß der Kaiser gegenüber den tschechischen Abgeordneten sehr schroff war. Er gab ihnen deutlich zu verstehen, daß Ministerpräsident Körber der Mann seines Vertrauens und daß er über die tschechische Obstruktion im Parlament sehr böse sei. Es ist nicht unmöglich, daß dieser entschiedene Ton des Kaisers die "demokratischen" Jungtschechen ins Bodenhorn jagt. Ein interessantes Detail war auch, daß der Kaiser zu seinem alten tschechen Abgeordneten Bianchini, der im Reichsrat und im Landtag manchmal eine sehr entschiedene oppositionelle Sprache führt, sagte: "Sie lärmten überall!", worauf dieser antwortete: "Denn es nicht wahr tut, der schreit nicht!" Gegenüber einigen deutschen Delegierten soll der Kaiser u. a. auch geäußert haben, es werde nichts geschehen,

was die bewährten Grundlagen der Armee zu alterieren geeignet wäre.

Diese unbestimmte Phrase dürfte die Magyaren nicht beruhigen. Sie haben den ersten Schritt zur Selbstständigmachung des ungarischen Heeres getan und sie werden den betretenen Weg weiter marschieren. Sowohl könnte eine energische Hand mit dem magyarischen Privilegien-Parlament ebenso fertig werden, wie mit dem österreichischen. Aber diese energische Hand fehlt diesseits und jenseits der Leitha. Die Delegierten der Magyaren haben alle Ursache, ihr Haupt in Wien hoch zu tragen. Sie haben ihre militärischen Haupforderungen erreicht, den österreichischen Ministerpräsidenten wiederholte im ungarischen Parlament beschimpft und ihre parlamentarische Obstruktion nähert sich dem Ende. So fühlen sie sich denn den "Österreicher" rüdig überlegen. In der Tat aber kann der magyarische Heer in Wahrheit nur deswegen sich so ungern austauschen, weil das magyarische Volk die übrigen in Ungarn lebenden Völker aufs schamloseste unterdrückt. Nach der offiziellen ungarischen Statistik leben in Ungarn über 50 Prozent Magyaren. In Wahrheit dürften es nicht 40 Prozent sein. Wohlgemerkt, wenn man auch die als Magyaren rechnet, die als Ueberläufer aus andern Nationen kommen. Da sind vor allem die Juden, die sich scharenweise als echte Söhne Attilas aufspielen. Außerdem bekennen sich ein großer Teil der deutschen, slowakischen und serbischen Intelligenz zum Magyarentum. Trotz alledem bleibt die Tatsache bestehen, daß in Ungarn über 2 Millionen Deutsche, über 2 Millionen Slowaken, über 3 Millionen Rumänen leben, von den kleineren Völkern nicht zu sprechen. Diese zu magarisieren, ist der Traum der magyarischen Chauvinisten.

In ungarischen Abgeordnetenhäuse kommen diese wirklichen Nationsverhältnisse nicht zum Ausdruck. Der Wahlausitus ist so, daß nur das Magyarentum sich gegenüberstehen kann. Keine 100 Deutschen werden gewählt von je 100 Wahlern und nur einige wenige gibt es, die über 1500 Wähler haben. Wenn die heute noch schlummernden, unterdrückten Nationen aufwachen, so ist's mit der Herrlichkeit der magyarischen Herrschaft aus. Selbst in den größeren Städten geht die Entnationalisierung der Zwanderer nur langsam vor sich. Wien ist eine kolossale Entnationalisierungsstätte. Die Einwanderung ist hier größtenteils slowakisch, und zwar tschechisch. Auch in Wien finden viele tschechischen Arbeiterversammlungen statt. Aber sie verschwinden völlig neben denen, in welchen nur deutsch gesprochen wird, während in Budapest (die einzige ungarische Stadt, in der es eine Industrie in größerem Maßstab gibt) einfach gar keine Volksversammlung abgehalten werden kann, in der nicht ebenso ausführlich deutsch und slowakisch als magyarisch gesprochen würde. Auf dem flachen Lande aber verlieren direkt die Magyaren an Boden; sie verlieren an Slowaken, Rumänen und Deutschen.

In Ungarn wie in Österreich gibt es, um den heutigen verworrenen Zuständen ein Ende zu machen, nur eines Rezept: Demokratie! Sie kann die Nationen frei und selbständig machen und entfesselt jene proletarischen Kräfte, die heute fast schon in allen Nationen Österreichs reichlich genug vorhanden und ausgebildet sind, um mächtig in die Erscheinung treten zu können. —

Politische Übersicht.

Magdeburg, den 18. Dezember 1903.

Die wahre Lage der Crimmitschauer Fabrikanten.

Wir haben gestern schon darauf hingewiesen, daß die Crimmitschauer "Besuchskaninchen" nicht von den sozialdemokratischen Helden, sondern von sich selbst wirtschaftlich zu Tode vivisziert werden. Aus blindem Hass gegen die gewerkschaftliche Arbeiterbewegung harren sie in einem Kampf aus, der längst für sie verloren ist.

Mit den Renommieren auf der Kottbusser Versammlung allein ist nichts getan. Wie's in Wahrheit steht, verrät ein Berliner Grossist, der in der neuesten Nummer des "Confectionär", eines Unternehmer-Organis, schreibt:

Noch immer besteht der Crimmitschauer Streit in unverminderter Schärfe. Die wenigen Arbeitswilligen, die seitens der Fabrikanten beschafft werden können, sind nicht imstande auch nur einigermaßen die Produktion im Gange zu halten. In den meisten Fabriken werden kaum 5 bis 6 Stück pro Woche fertig, ein so geringes Quantum, daß es für den allgemeinen Markt gar nicht ausreicht. Der Stillstand in der dortigen Fabrikation währt nun bereits 4½ Monate! Die ganze Sommeraison und ein großer Teil der vorigen Wintersaison ist bereits für die Fabrikanten verloren. Die neue Wintersaison steht vor der Tür. Sind es nun den Fabrikanten gelungen, die neuen Kollektionen in einer einzigermaßen genügenden Ausführung fertigzustellen? Und eine noch weitere Frage, wer

den die Kunden geneigt sein, Crimmitschauer Fabrikate in ihre Kollektionen aufzunehmen. Sagen ihnen nicht die Garantie geboten wird, daß sie nachher bei Verlauf dieser Geneslieferungen seitens der Fabrikanten befunden können? Das sind schwierige Fragen, deren Beantwortung von großer Bedeutung für die Crimmitschauer Industrie ist.

Bezüglich die zweite Frage ist von Bedeutung. Denn selbst wenn es den Fabrikanten trotz des Streites gelingen sollte, neue Winter-Kollektionen heranzubringen, werden die Abnehmer nicht geneigt sein, auf leere Versprechungen hin Pluster aufzunehmen, deren Lieferung nachher fraglich ist. Die jetzige Sommer-Saison bietet hierfür ein eindrucksvolles Beispiel. Viele Abnehmer ließen sich im August bestimmten, trotz des ausgebrochenen Streites die Crimmitschauer Kollektionen anzusehen und Artikel daraus aufzunehmen. Es war damals allgemein die Ansicht vorherrschend — und die Crimmitschauer Fabrikanten selbst forderten den Gläubern an die Richtigkeit dieser Ansicht — daß der Streit spätestens im Oktober zu Ende sein werde, so daß Lieferung der Sommer-Ware völlig gesichert sei. Leider hat dieser Glaube getäuscht! Leider ist gar keine Ansicht, daß nun jetzt endlich wenigstens der langersehnte Friede eintritt. Die Arbeiter sollen — wie man hört — entschlossen sein, bis in die neue Saison hinein im Streit zu beharren. Die Unterstützungselder stützen seit den letzten zwei Wochen so reichlich, wie noch nie zuvor! Haben doch die Berliner Gewerkschaften allein in der letzten Woche innerhalb drei Tagen 22 000 Mark für die Streikenden gesammelt. In Leipzig, Hamburg sollen in der letzten Zeit ebenfalls ganz bedeutende Beträge gesammelt sein. Ungefährlicher Opfer muß man den Gläubern an eine baldige Beilegung dieses unglücklichen Kriegsaufstandes verlieren!

Und doch ist ein baldiger Friede für beide streitenden Parteien notwendig. Die Crimmitschauer Industrie hat durch den jetzigen Stillstand nicht nur Verluste an momentanen Verlusten, nein, sie steht bereits vor der sehr drohenden Gefahr, ihre Wirkungsgebiete überhaupt zu verlieren!

Hierauf wird des näheren auszumitteln — worauf wir gestern anlässlich der großspurigen Kottbusser Versammlung auch schon hinwiesen —, daß die Konkurrenten in Wagen, Kottbus, W.-Gladdbach, Forst, Spremberg, Güben, Sagan — dieselben, die in Kottbus mit den Crimmitschauern im Verein Nieder mit der gewalttätigen Sozialdemokratie! — rieben — große Anstrengungen machen, um den Crimmitschauern die Kunden wegzuholen und dann gesagt:

Hat der Kunde sich erst an diese neuen Verbindungen gewöhnt, dann ist er sehr leicht geneigt, auch an diesen festzuhalten. Es ist ein alter, bewährter geschäftlicher Grundsatz: Man soll niemals eine Konkurrenz in eine gute Verbindung hereinommen lassen, wenigstens so weit wie es möglich ist. Berliner kann man einen Kunden leicht, ihn wieder zu bekommen ist dann so schwerer. Gelingt es den Konkurrenten, den Platz Crimmitschau aus seinen bisher innegehabten großen Positionen auf dem Stoffmarkt nach mancher Richtung hin zu verdrängen, dann werden Jahre vergehen, bis diese Positionen wieder erobert werden. Keiner bietet hierfür, was den Kleiderstoffmarkt betrifft, ein warnendes Beispiel . . .

Die Kunden, die der Streit der Crimmitschauer Industrie geschlagen hat, sind daher nicht für die momentane Situation sehr schmerhaft, nein, sie können, wenn der Streit noch längere Zeit anhält, sich derartig vergrößern, daß eine Heilung nur mit noch viel bedeutenderem und nachhaltigem Schaden ermöglicht werden kann.

So sieht es in Wahrheit mit den Crimmitschauer Fabrikanten aus! Die Solidarität ihrer "Brüder" in dem noch zu gründenden allgemeinen Arbeitgeber-Verband der Textilindustrie dokumentiert sich dergestalt, daß wohl zwei Prozent der Lohnsumme gegeben, dafür die Kunden aber abgefangen werden. Daß das die Solidarität ist, die ungefähr den Wolf mit dem Lamm verbindet, werden die Crimmitschauer trotz ihres prahlenden "Ein Rück gibt's nicht!" nach und nach wohl merken.

Der Sieg der Zehnstundenkämpfer ist daher gegeben, wenn die deutsche Arbeiterschaft dafür sorgt, daß sie noch einige Zeit im Felde der Entbehrung auszuharren können. —

Schärfmacherei oder Sozialreform?

Wenn man den Chor der Preßstimmen versucht, der die Reden des Reichstagsablers begleitet, so findet man wenig von jener bürgerlichen Einigkeit, die dem Redner als das Ideal kapitalistischer Gesellschaftsregierung vorschwebte. Sowohl ist ganz Schärfda darin einig, daß das greuliche sozialdemokratische Nasentier aus der Stadt müsse, aber wie das schwierige Werk zu vollbringen sei — darüber sind der Staatsherren Meinungen sehr geteilt.

Das erste, womit man's versuchen will, ist die gestern schon kurz geschilderte Veröffentlichung der Reden für und gegen. Den Fränkel und Lorenz erhebt also im Kanzler des Deutschen Reiches ein höchst gefährlicher Konkurrent. Auch Eugen Richter, der die Gelegenheit beim Schopfe nahm, um die Abstößung sozialdemokratischer Ladenhüter zu versuchen, wird die Preßkonkurrenz des Reichstagsablers als ununterbietbarem Wettbewerber empfinden. Neugierig darf man nur sein, wer die Reden in der Drucklegung und Verbreitung bezahlt. Das Reich hat dafür keine Mittel, ein kapitalistischer Verleger wird nicht so wohlausgenommen sein, sein gutes Geld in

Ein Abdruck dieses Gesetzes sowie der Unfallversicherungs-Büros ist an geeigneter, allen Arbeitern zugänglicher Stelle sowie in den Unternehmensräumen anzuhängen. Der Aushang muß stets in leidbarem Zustande erhalten werden.

In denjenigen Bezirken, in denen fremdsprachliche Arbeiter beschäftigt werden, ist er auch in deren Muttersprache anzuhängen.

Strafbestimmungen.

Zurückschuldungen gegen dieses Gesetz sowie gegen die erlassenen Unfallverhütungs-Büros werden, sofern nach dem allgemeinen Strafgesetze nicht eine höhere Strafe eintritt, mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1000 Mark bestraft. Auch kann die Baupolizeibehörde das Bauverbot verhängen.

Dieses Gesetz tritt am 1. Januar 1903 in Kraft.

Militär-Justiz.

Oberriegsgericht des IV. Armeekorps.

Sitzung vom 16. Dezember 1903.

Verhandlungsteilnehmer: Oberriegsgerichtsrat Fijcher; Vertreter der Anklage: Kriegsgerichtsrat Richard.

Stimmpunkt ist Trumpf.

Der Unteroffizier Wilhelm Seiwisch von der 2. Kompanie des Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 4 war vom Kriegsgericht der 7. Division wegen Unterhüllung von 7,90 Mark zu 3 Monaten Mittelarrest verurteilt worden. Gegen dieses Urteil hat der Gerichtsherr Berufung eingelegt und die Degradation des Angeklagten verlangt. Der Vertreter der Anklage beantragt die Degradation im Interesse der Disziplin. Der Soldat könne keine Sätzung vor einem Vorgesetzten haben, der wegen Unterhüllung bestraft sei. Der Offizialverteidiger Hauptmann Kiepte, führt die Unrechtsähnlichkeit des Angeklagten an und erachtet die Degradation nicht auszuschließen. Da sonst der Angeklagte einfach auf der Strafe liegen würde. Eine Gefährdung der Disziplin könne er nicht darin erblicken, wenn der Angeklagte Unteroffizier bleibe. Schluß: „Es ist gar nicht Sache der Soldaten, darüber nachzudenken. Wenn der Untergebenen es nachdenkt, dann ist es mit der Disziplin schon vorbei. Der Untergebenen hat eben in seinem Unterkommandanten einfach seinen Vorgesetzten zu erblicken.“ Das Oberriegsgericht beschließt: Der Berufung des Gerichtsherrn wird mitgegeben und der Angeklagte zulässig mit Degradation zum Gemeinen bestraft. Der Verhandlungsteilnehmer erklärt, daß das Gericht dieses Urteil mit schwerem Herzen gefällt habe. In Anbetracht der besonderen Umstände soll aber ein Gnadenbeschluß eingereicht werden. —

Von einem Soldatenabschub zum Wahnsinn getrieben!

Die zweite Verhandlung richtet sich gegen den Gefreiten Friedrich Siles von der 7. Kompanie des Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 4 wegen vorzeitlicher schwerer Körperverletzung. Am 2. August 1903 stand im Angen beim Gauwirt Viehge ein Tanzvergnügen statt, an dem auch der Angeklagte teilgenommen hat. Bei dieser Gelegenheit hat er angeblich aus bloßer Neugier den

im Gastrimmer sitzenden Arbeiter Paul Schönfeld aus Burg ver-

artig schwer mißhandelt, daß Schönfeld geisteskrank geworden ist. Sch. befindet sich zurzeit noch in der Heilanstalt Ichthyspringe. Wegen dieser Handlung ist Elies am 26. September 1903 vom Divisions-Kriegsgericht zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt. Gegen dieses Urteil hat der Gerichtsherr Berufung eingelegt, weil ihm die Bestrafung nicht hoch genug war. Der Angeklagte hat das Urteil in seinem ganzen Umfange angefochten und ebenfalls Berufung eingelegt. Er bestreitet, sich in dem Maße schuldig gemacht zu haben, wie ihm zur Last gelegt wird. Verteidiger ist Justizrat Heinrichmann, Sachverständiger ist Oberarzt Dr. Vochtorn. Außerdem sind noch 16 Zeugen geladen. Ein Zeuge sagt aus, der Angeklagte sei früher des öfteren in Schlägereien verwickelt gewesen, es sei bloß nicht immer herausgekommen. Einmal habe er ein Mädchen geschlagen und sei auch deshalb bestraft. Eine Reihe von Zeugen haben gesiehen, wie Elies den Schönfeld auf dem Hofe gepackt und mit dem Kopfe gegen eine Mauer gestoßen habe. Dass der mißhandelte Schönfeld vor dem 2. August Spuren von Geistesgestörtheit an den Tag gelegt hätte, dafür erbringen die Zeugenaufrägen keinen Anhalt. Geträumt habe Sch. öfter, ihm 2 Uhr wird eine kurze Parole gemacht. Nach Wiedereröffnung nimmt der ärztliche Sachverständige das Wort. Er hält es für fast gewiß, daß die Mißhandlung die Ursache der Geistesgestörtheit gewesen ist. Ob eine vollständige Heilung des Schönfeld für die spätere Zeit in Aussicht steht, kann der Sachverständige mit Bestimmtheit nicht angeben. Abgesehen von einzelnen blauen Flecken, hätten sich äußere Merkmale einer Mißhandlung an Schönfeld bei seiner Einlieferung nicht gezeigt. Der Verteidiger der Anklage beleuchtet noch einmal in längeren Ausführungen den Vorgang und hält in Folge der ehlosen Säumung, die der Angeklagte bei der Mißhandlung an den Tag gelegt hat, eine Zuchthausstrafe von 1½ Jahr für angemessen. Der Verteidiger hält die Tat seines Klienten für eine fahrlässige Kriminallität. So schwerwiegend sei der Fall nicht, daß auf Zuchthausstrafe erkannt werden müsse. Der Verteidiger plädiert für eine mäßige Gefängnisstrafe unter Berücksichtigung der Berufung des Gerichtsherrn. Das Urteil des Oberriegsgerichts lauft unter Berücksichtigung der beiderseitigen Berufungen auf 3 Jahre Gefängnis. —

Literarisches.

= „Die Religion der Sozialdemokratie“, Kanzelreden von Joseph Diestgen, sind soeben in der Buchhandlung Vorwärts in neuer, unveränderter Auslage herausgegeben. Schon der Umstand, daß die sechste Ausgabe ist, die jetzt erscheint, zeigt von der außerordentlichen Beliebtheit, der sich die Schrift in Parkekreisen erfreut. Der Verfasser geht von der Ansicht aus, daß die Sozialdemokratie den Stoff einer neuen Religion enthalte. Die bisherige Religion, sagt er, hat im allgemeinen den Zweck, das bedeutsame Menschenherz vom Sammer dieses irdischen Lebens zu erlösen. Sie hat das bisher nur in idealer, teuermischer Weise vermocht, durch Anweisung an einen persönlichen Gott und an ein Reich, das nur von Toten bewohnt ist. Das Evangelium in der Gegenwart verprüft, unser Sammertal endlich in realer, wölflicher greifbarer Weise zu erlösen.“ Wir können die Schrift unseren Freunden empfehlen. Der Preis ist 20 Pfennig. —

Zu einigen Tagen beginnt zu erscheinen: Bils, Zukunftsstaat, welcher alle Voraussetzungen zu einem glücklichen und sorgenlosen Leben

für jedermann gewährleistet, bearbeitet nach dem göttlichen Naturgesetz. Das Werk erscheint in 10—12 Heften à 20 Pf., in einem Umsang von etwa 700 Seiten. Zu beziehen durch Bils' Verlag, Leipzig. Inhalt: 1. Was muß sich die Menschheit einrichten, um glücklich und jürgenlos leben zu können. 2. Verfassung und Verwaltung des Zukunftstaates, Parlament, Arbeitsteilung, Lohnfrage usw. 3. Existenz oder freie Liebe. 4. Christian in der Religion. 5. Neue Theorie über Entstehung der Erde und Menschen. 6. Übersicht und Weltfrieden. 7. Sozialdemokratie. 8. Gefahrenlehre und Kindererziehung. 9. Wir Menschen sind nur das Produkt unserer Verhältnisse. 10. Zuchthausstrafen usw. —

Die Erforschung des Weltalls gehörte seit den ältesten historischen Zeiten zu denjenigen Gebieten, auf welchen der gründliche Menschengeist zuerst sich betätigte, und obwohl die Himmelskunde sicherlich viel mehr Schwierigkeiten bietet, wie z. B. die Bevölkerung mit Physik oder Chemie, besaßen die Kulturbücher schon vor mehreren Jahrtausenden überraschend gute und vielfach schon nahezu korrekte Kenntnisse von den Wundern der Sternenhimmel. Es ist deshalb höchst interessant, einmal an der Hand eines Führers den Weg zu versuchen, den der menschliche Forschungsdrang zurückgelegt hat; gerade jetzt wird hierzu eine treffliche Gelegenheit geboten: Von Hans Kraemers großer Publikation „Weltall und Menschheit“ (Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin) sind jüngst die Lieferungen 44—46 zur Ausgabe gelangt, Preis pro Heft 60 Pfsg., in denen der Leiter der Berliner Sternwarte, Geheimrat Professor Dr. Wilhelm Foerster, seine historische Darstellung der Erforschung des Weltalls, mit spezieller Berücksichtigung der Erde als Himmelskörper, beginnt. —

Marktberichte.

Magdeburg. Erbsen (gelbe, zum Kochen) 17,00—22,00. Speisbohnen (weiße) 20,00—38,00. Linien 19,00—32,00. Kartoffeln 5,00—6,50. Rüschstroh 3,60—4,30. Krummstroh 2,50 bis 3,20. Hau 6,00—7,20. Meles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 1,03—1,10, von der Flecke 1,40—1,60. Bauchfleisch 1,20—1,30. Schweinfleisch 1,30—1,40. Kalbfleisch 1,20—1,30. Hammelfleisch 1,20—1,30. Speck (geräuchert) 1,50—1,60. Eßbutter 2,20—2,60. Meles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 4,40—5,00.

Wasserstände.

	Elbe.	Groß	Rhein
Bardubitz	14. Dez. + 1.72	15. Dez. + 1.48	0.24 —
Brandeis	+ 1.93	+ 2.00	0.06
Welsluk	+ 1.43	+ 1.50	0.07
Peitnitz	+ 0.99	+ 1.07	0.08
Aufzig	15.	+ 1.70 16.	— —
Dresden	+ 0.21	+ 0.27	0.06
Torgau	+ 2.50	+ 2.73	0.13
Wittenberg	+ 2.91	+ 2.91	—
Nöblau	+ 2.33	+ 2.47	0.14
Barby	+ 2.57	+ 2.78	0.10
Schönebeck	+ 2.24	+ 2.85	0.11
Magdeburg	16.	+ 2.25 17.	0.04
Zungerndorf	+ 3.05	+ 3.10	0.05
Wittenberge	+ 2.47	+ 2.58	0.09
Broda-Dömitz	+ 2.04	+ 2.01	0.03
Lauenburg	+ 2.10	+ 2.06	0.04

Jeder Zeitungsausträger, jede Aussträgerin nimmt Bestellungen an auf den

Illustrierten

Neue Welt-Kalender

für das

Schaltjahr 1904.

Schalt-Kalender:

Seite

Kalenderium	2—13
Chronik	14
Statistische Schnipsel	15
Wirtschaft	18
Wiesen und Märkte	21
Im Kreislauf des Jahres	25
Zu der Stoßmühle. Erzählung von Robert Schröder (mit Illustrationen)	26
Freizeitberge und Erderhüttungen. Von C. Kübler (mit Illustrationen)	32
Geologisches im Steinen. Von C. Grönung	33
Spiele	39
Blätter. Gedicht von Gustav Bergius	40
Die Feuerwehrkunst. Eine Feuerwehrkunst von Emil Stojanow (mit Illustrationen)	41
Die Saatpflege. Von Dr. J. Schub (mit Illustrationen)	45
Die Zukunft. Eine Zukunftspolitik. Von J. F. Fritsch	52
Frühe Gebiete der Deutschen Geschichte	57
Zeitgeschichte und Staatskunst. Von A. G. (mit Illustrationen)	58
Der neue Aufnahmekatalog. Von Dr. J. Schub	63
Reisen. Reise von Süden nach Süden	68
Meine Reisen (mit Illustrationen)	70
Spiele	72
Zeitungskunst. Gedicht von Gustav Bergius	73
Freizeitkunst	74
Ein großes Gedicht. Sonnenrhythmus von Gustav Bergius	74
Ein kleiner Blätterkunst	79
Utopien und Schriften	80

Geben Sie hier Anzeige:

„So war einmal...“ — „Im Weltmarkt — Und — Im ersten Weltkrieg.“

Ein Zeitungsbuch mit Illustrationen: Schriftstellerkunst.

Ein Buchkalender.

Preis nur 40 Pf.

Senden Sie an den Herausgeber:

Stadtverwaltung in der

Buchhandlung Volksstimme

Zehnstraße 49, Magdeburg, Zehnstraße 49

Großes Hausbackenbrot

frischig und wohlgeschmeckend, nur aus reinem besten Mehl gebacken, ist zu haben 599

Jakobstraße 4.

Café und Restaurant

Magdeburg, 16. Dezember.

Aufgebot: Moniteur Tom und Elisabeth Engeler. Kellner Max Otto Fühmann mit Marie Elisabeth Friedrich in Halle a. S.

Geburten: Else, T. des Arbeiters Karl Thormann. Ernst, T. des Feuerwehrmanns Wilhelm Wissende. Gertrud, T. des Eisenbahners Wilhelm Burghardt.

Todesfälle: Frieda, T. des Arbeiters Hermann Wittmann.

Heiraten: Ida, geb. unbekannt, unverheirathet.

Heiraten: Otto, geb. unbekannt, unverheirathet.

Heiraten: Walter, geb. unbekannt, unverheirathet.

Heiraten: August, geb. unbekannt, unverheirathet.

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Herausgeberlicher Redakteur (mit Ausnahme der Zeitung Die Neue Welt): Richard Misch, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Garbaum, Magdeburg. Druck von Franz Schäfer, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 2867. Redaktion: Gr. Müllstraße 3, Fernsprecher 281.

Aboabonnement zahlbarer Abonnementspreis: Wochentblatt (inkl. Bringertohör) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Preis handt in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 Mk., 2 Exemplar 2.80 Mk. In der Expedition und den Buchhandlungen überall 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 zzgl. Versand. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Inserationsgebühr die sechzehnpfennige Zeitung 15 Pf. Post-Bürgerschaft Seite 204.

Nr. 296.

Magdeburg, Sonnabend den 19. Dezember 1903.

14. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 16 Seiten
Heute liegt bei die illustrierte Sonntagszeitung
Die Neue Welt Nr. 51.

Die Delegationen.

Aus Wien wird der Magdeburger „Volkstimme“ geschrieben:

Die Delegationen sind am Dienstag zusammengetreten, und zwar in Wien.

Dem Ausländer ist nicht leicht verständlich zu machen, welche Art von Vertretung die Delegationen darstellen. Das Königreich Ungarn auf der einen Seite und die im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder (so heißt Westösterreich in den Ausgleichsgesetzen) sind zwei selbständige Staaten, deren Bürger gegenseitig als Ausländer gelten. Beide Staaten haben je ein Zentralparlament (in Wien und in Budapest), welches seine Angelegenheiten selbständig entscheidet.

Aber beide Staaten sind vereinigt in der österreichisch-ungarischen Monarchie und haben gewisse Belange gemeinsam. Diese gemeinsamen Angelegenheiten sind 1. die Person des Herrschers, 2. Heer und Marine, 3. auswärtige (diplomatische) Vertretung. Zur Beratung dieser gemeinsamen Angelegenheiten (wobei die Zivilisten ausscheiden, die in beiden Parlamenten speziell beschlossen würd) entsendet jedes Parlament einen schwedigen Aus schuss, der abwechselnd in Wien und Budapest tagt. Die österreichische Delegation wird gebildet von 40 Mitgliedern, die das Abgeordnetenhaus, und 20, die das Herrenhaus entsenden. In gleicher Weise besteht die ungarische Delegation aus 40 vom ungarischen Abgeordnetenhaus und 20 vom Landtag gewählten Delegierten. Eine Delegation vertritt sie.

Diesen parlamentarischen Zusätzen sind die drei Reichskommissare verpflichtet, Stellung und Antwort zu stehen: der Minister des Auswärtigen, der Reichs-Kriegsminister und der Reichs-Finanzminister. Da wir auch ein Reichsland haben, das wir jetzt schon über 20 Jahre im Auftrage der europäischen Mächte verwalten (Bosnien und Herzegowina), so steht auch dessen Verwaltung unter der Kontrolle der Delegationen. Die Beschlüsse der beiden Delegationen, soweit sie Gesetze betreffen, müssen gleichlautend sein. Nur für den Fall, daß solche gleichlautenden Beschlüsse nicht zustande kommen, treten die beiden Delegationen zu einer gemeinsamen Sitzung zusammen, in der aber nicht mehr diskutiert, sondern bloß abgestimmt wird. Dieser Fall ist meines Erinnerns seit dem Bestehen dieses Instituts, also seit 36 Jahren, nur einmal vorgekommen. Doch muß in diesem Falle die Zahl der Mitglieder jeder Delegation gleich sein. Sollten also von der einen Seite die Delegierten nicht vollzählig erscheinen, so müßten auf der andern Seite so viele Mitglieder ausgelost werden, als dort fehlen.

Die Verhandlungen der Delegationen werden jedesmal durch eine kaiserliche Thronrede eingeleitet. Die diesmal gehaltene erwähnt den Dreibund, das gute Einvernehmen mit Russland bezüglich des Balkan, die guten Beziehungen zu allen Mächten und verurteilt die Belgrader Unrat, aber mit Anerkennung der neuen Dynastie. Am meisten interessiert uns die Ankündigung einer neuen Schnellfeuerseefeldkanone, die mit der Forderung der Bewilligung neuer Geldmittel natürlicherweise verbunden ist. Doch auch diese Sache ist nicht neu, sie wurde ja schon voriges Jahr angemeldet.

Nach der Thronrede pflegt der Kaiser Circle zu halten, wobei er alle Delegierten anspricht. Natürlich widmet er jedem nur ein paar Worte. In unseren Zeitungen wird ausführlich über jedes Wort berichtet, das der Kaiser bei diesen Gelegenheiten über das rein förmliche hinaus spricht. Diese Ausführungen wird immer großes Gewicht beigelegt. Bleibt doch der Servilismus in Österreich wie nicht leicht irgendwo anders. bemerkenswert ist es mit, daß der Kaiser gegenüber den tschechischen Abgeordneten sehr schroff war. Er gab ihnen deutlich zu verstehen, daß Ministerpräsident Körber der Mann seines Vertrauens und daß er über die tschechische Obstruktion im Parlament sehr böse sei. Es ist nicht unmöglich, daß dieser entschiedene Ton des Kaisers die „demokratischen“ Jungtschechen ins Boden stößt. Ein interessantes Detail war auch, daß der Kaiser zu seinem almatinischen Abgeordneten Biandini, der im Reichsrat und im Landtag manchmal eine sehr entschiedene oppositionelle Sprache führt, sagte: „Sie lärmten überall!“, worauf dieser antwortete: „Wem es nicht weh tut, der schreit nicht!“ Gegenüber einigen deutschen Delegierten soll der Kaiser u. a. auch geäußert haben, es werde nichts geschehen,

was die bewährten Grundlagen der Armee zu alterieren geeignet wäre.

Diese unbestimmte Phrase dürfte die Magyaren nicht beunruhigen. Sie haben den ersten Schritt zur Selbstständigmachung des ungarischen Heeres getan und sie werden den betretenen Weg weiter marschieren. Zwar könnte eine energische Hand mit dem magyarischen Privilegien-Parlament ebenso fertig werden, wie mit dem österreichischen. Über diese energische Hand fehlt diesseits und jenseits der Leitha. Die Delegierten der Magyaren haben alle Ursache, ihre Haupt in Wien hoch zu tragen. Sie haben ihre militärischen Hauptforderungen erreicht, den österreichischen Ministerpräsidenten wiederholt im ungarischen Parlament beschimpft und ihre parlamentarische Obstruktion nähert sich dem Ende. So fühlen sie sich denn den „Österreitern“ riefig überlegen. In der Tat aber kann der magyarische Heer nicht nur deswegen sich so ungern austoben, weil das magyarische Volk die übrigen in Ungarn lebenden Völker aufs schamloseste unterdrückt. Nach der offiziellen ungarischen Statistik leben in Ungarn über 50 Prozent Magyaren. In Wahrheit dürften es nicht 40 Prozent sein. Wohlgemerkt, wenn man auch die als Magyaren rechnet, die als Umläufer aus andern Nationen kommen. Da sind vor allem die Juden, die sich scharenweise als echte Söhne Attilas aufspielen. Außerdem befiehlt sich ein großer Teil der deutschen, slowakischen und serbischen Intelligenz zum Magyarentum. Trotz alledem bleibt die Tatsache bestehen, daß in Ungarn über 2 Millionen Deutsche, über 2 Millionen Slowaken, über 3 Millionen Rumänen leben, von den kleineren Völkern nicht zu sprechen. Diese zu magyarisieren, ist der Traum der magyarischen Chauvinisten.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus kommen diese wirklichen Nationsverhältnisse nicht zum Ausdruck. Der Wahlausitus ist so, daß nur das Magyarentum sich geltend macht. Aber! Politikwissen in den gewählt von je 100 Wählern und nur einige wenige gibt es, die über 1500 Wähler haben. Wenn die heute noch schlummernden, unterdrückten Nationen aufwachen, so ist's mit der Herrlichkeit der magyarischen Herrschaft aus. Selbst in den größeren Städten geht die Entnationalisierung der Zuwanderer nur langsam vor sich. Wien ist eine kolossale Entnationalisierungsfäste. Die Einwanderung ist hier größtenteils slavisch, und zwar tschechisch. Auch in Wien finden viele tschechischen Arbeiterversammlungen statt. Aber sie verdrängen völlig neben denen, in welchen nur deutsch gesprochen wird, während in Budapest (die einzige ungarische Stadt, in der es eine Industrie in größerem Maßstab gibt) einfach gar keine Volksversammlung abgehalten werden kann, in der nicht ebenso ausführlich deutsch und slowakisch als magyarisch gesprochen würde. Auf dem flachen Lande aber verlieren direkt die Magyaren an Boden; sie verlieren an Slowaken, Rumänen und Deutschen.

In Ungarn wie in Österreich gibt es, um den heutigen verworrenen Zuständen ein Ende zu machen, nur eines Rezept: Demokratie! Sie kann die Nationen frei und selbständig machen und entfesselt jene proletarischen Kräfte, die heute fast schon in allen Nationen Österreichs reichlich genug vorhanden und ausgebildet sind, um machtvoll in die Erscheinung treten zu können. —

Politische Übersicht.

Magdeburg, den 18. Dezember 1903.

Die wahre Lage der Crimmitschauer Fabrikanten.

Wir haben gestern schon darauf hingewiesen, daß die Crimmitschauer „Besuchskaninchen“ nicht von den „sozialdemokratischen Helden“, sondern von sich selbst wirtschaftlich zu Tode zwangseiziert werden. Aus blindem Haß gegen die gewerkschaftliche Arbeiterbewegung harren sie in einem Kampf aus, der längst für sie verloren ist.

Mit den Renommieren auf der Kottbusser Versammlung allein ist nichts getan. Wie's in Wahrheit steht, verrät ein Berliner Großfürst, der in der neuesten Nummer des „Confectionär“, eines Unternehmer-Organis, schreibt:

Noch immer besteht der Crimmitschauer Streit in unverminderter Schärfe. Die wenigen Arbeitswilligen, die seitens der Fabrikanten beschafft werden können, sind nicht imstande, auch nur einigermaßen die Produktion im Gange zu halten. In den meisten Fabriken werden kaum 5 bis 6 Stück pro Woche fertig, ein so geringes Quantum, daß es für den allgemeinen Markt gar nicht in Frage kommt. Der Stillstand in der dortigen Fabrikation währt nun bereits $4\frac{1}{2}$ Monate! Die ganze Saison und ein großer Teil der vorigen Winteraison ist bereits für die Fabrikanten verloren. Die neue Winteraison steht vor der Tür. Sind es nun den Fabrikanten gelungen, die neuen Kollektionen in einer einzigermaßen genügenden Ausführung fertigzustellen? Und eine noch weitere Frage, wer

den die Kunden geneigt sein, Crimmitschauer Fabriken in ihre Kollektionen aufzunehmen, wofür ihnen nicht die Garantie geboten wird, daß sie nachher bei Verkauf dieser Genres Lieferungen seitens des Fabrikanten bekommen können? Das sind schwierigste Fragen, deren Beantwortung von großer Wichtigkeit für die Crimmitschauer Industrie ist.

Besonders die zweite Frage ist von Bedeutung. Denn selbst wenn es den Fabrikanten trotz des Streites gelingen sollte, neue Winterkollektionen herauszubringen, werden die Abnehmer nicht geneigt sein, auf leere Versprechungen hin Muster aufzunehmen, deren Lieferung nachher fraglich ist. Die jetzige Sommer-Saison bietet hierfür ein eklantes Beispiel. Viele Abnehmer liegen sich im August bestimmten, trotz des ausgebrochenen Streites die Crimmitschauer Kollektionen anzusehen und Artikel daraus aufzunehmen. Es war damals allgemein die Ansicht vorherrschend — und die Crimmitschauer Fabrikanten selbst förderten den Glauben an die Richtigkeit dieser Ansicht — daß der Streit spätestens im Oktober zu Ende sein werde, so daß Lieferung der Sommer-Ware völlig gesichert sei. Leider hat dieser Glaube getäuscht!

Leider ist gar keine Ansicht, daß nun jetzt endlich wenigstens der langersehnte Friede eintrete. Die Arbeiter sollen — wie man hört — entschlossen sein, bis in die neue Saison hinein im Streit zu härten. Die Unterstützungsgeber fließen seit den letzten zwei Wochen so reichlich, wie noch nie zuvor! Haben doch die Berliner Gewerkschaften allein in der letzten Woche innerhalb drei Tagen 22 000 Mark für die Streitenden gesammelt. In Leipzig, Hamburg sollen in der letzten Zeit über 100 ganz bedeutende Verträge gesammelt worden. Angeholt solcher Opfer muß man den Glauben an eine baldige Beilegung dieses unseligen Kriegszustandes verlieren.

Und doch ist ein baldiger Friede für beide streitenden Parteien notwendig. Die Crimmitschauer Industrie hat durch den jetzigen Stillstand nicht nur Verluste an momentanen Orders, nein, sie steht bereits vor der sehr drohenden Gefahr, ihre Absatzgebiete überhaupt zu verlieren!

Hierauf wird des näheren auseinandergesetzt — worauf wir gestern anlässlich der großspurigen Kottbusser Versammlung auch schon hingewiesen —, daß die Konkurrenten in Lichten, Kottbus, W-Gladbach, Forst, Spremberg, Cudren, Sagan — dieselben, die in Kottbus mit den Crimmitschauern im Verein „Nieder mit der gewalttätigen Sozialdemokratie!“ ziehen — große Anstrengungen machen, um den Crimmitschauern die Kunden wegzuholen und dann gesagt:

Hat der Kunde sich erst an diese neuen Bindungen gewöhnt, dann ist er sehr leicht geneigt, auch an diesen festzuhalten. Es ist ein alter, bewährter geschäftlicher Grundsatz: Man soll niemals eine Konkurrenz in eine gute Bindung hereinommen lassen, wenigstens so weit wie es möglich ist. Verlieren kann man einen Kunden leicht, ihn wiederzuholen ist dann um so schwierer. Gelingt es den Konkurrenten, den Platz Crimmitschau aus seinen bisher innegehabten großen Positionen auf dem Stoßmarkt nach mancher Richtung hin zu verdrängen, dann werden Jahre vergehen, bis diese Positionen wieder erobern werden. Meierane bietet hierfür, was den Kleiderstoffmarkt betrifft, ein warnendes Beispiel.

Die Kunden, die den Streit der Crimmitschauer Industrie geschlagen hat, sind daher nicht nur für die momentane Situation sehr schmeichelhaft, nein, sie können, wenn der Streit noch längere Zeit anhält, sich derartig vergrößern, daß eine Heilung nur mit noch viel bedeutsameren und nachhaltigeren Schaden ermöglicht werden kann.

So sieht es in Wahrheit mit den Crimmitschauer Fabrikanten aus! Die Solidarität ihrer „Brüder“ in dem noch zu gründenden allgemeinen Arbeitgeber-Verband der Textilindustrie dokumentiert sich dergestalt, daß wohl zwei Prozent der Lohnsumme gegeben, dafür die Kunden aber abgefangen werden. Dass das die Solidarität ist, die ungefähr den Wolf mit dem Lamm verbindet, werden die Crimmitschauer trotz ihres prahlischen „Ein Zurück gibt's nicht!“ nach und nach wohl merken.

Der Sieg der Zehnstundenkämpfer ist daher gegeben, wenn die deutsche Arbeiterschaft dafür sorgt, daß sie noch einige Zeit im Felde der Entbehrung auszuharren können. —

Schärfmacherei oder Sozialreform?

Wenn man den Chor der Preßstimmen verfolgt, der die Reden des Reichstags begleitet, so findet man wenig von jener bürgerlichen Einigkeit, die dem Redner als das Ideal kapitalistischer Gesellschaftsrettung vorschwebt. Noch ist ganz Schärf macher darin einig, daß das greuliche sozialdemokratische Raubtier aus der Stadt müsse, aber wie das schwierige Werk zu vollbringen sei — darüber sind der Staatschreiter Meinungen sehr geteilt.

Das erste, womit man's versuchen will, ist die gestern schon kurz glosterte Verbreitung der Reden des Bülow. Den Fränkel und Lorenz erlebt also im Kanzler des Deutschen Reiches ein höchst gefährlicher Konkurrent. Auch Eugen Richter, der die Gelegenheit beim Schopfe nahm, um die Abföhrung sozialdemokratischer Ladenhüter zu versuchen, wird die Preßkonkurrenz des Reichskanzlers als unlauteren Wettbewerb bitter empfinden. Neugierig darf man nur sein, wer die Kosten in der Drucklegung und Verbreitung bezahlt. Das Reich hat dafür keine Mittel, ein kapitalistischer Verleger wird nicht so wahnhaftig sein, sein gutes Geld in

ein so ausichtsloses Unternehmen zu statten — es bleibt also nur der Weg der Privatwohltätigkeit offen. Da es nun gerade die "Berliner Politischen Nachrichten" sind, die von der bevorstehenden staatsrechtlichen Flugblattverteilung zu erzählen wissen, so kann man keinen Augenblick im Zweifel darüber sein, daß der 3. und 4. November im zweiten Bande des Schriftmachers wieder einmal in die Tasche greifen will. Diesmal sogar — wie es scheint — ohne vorhergegangenen Bettelbrief!

Die Frankfurter "Oderzeitung" wartet mit einer andern Nachricht auf. Sie versichert auf Grund "guter Informationen", daß einer der drei Wünsche, die dem Reichskanzler am letzten Sonntag von den Vertretern der christlichen Arbeiter vorgetragen worden sind, bald in Erfüllung gehen werde. Diese Wünsche betreffen bekanntlich: Die Erweiterung des Koalitionsrechts, die Rechtsfähigkeit der Betriebsvereine und die Errichtung von Arbeiterversammlungen. Vorichtig genug fügt das Blatt hinzu, daß wohl noch einige Monate ins Land gehen würden, ehe die Erfüllung dieser Wünsche erfolgen werde.

Es ist aber kaum anzunehmen, daß der Reichskanzler, der von uns ein genues Regierungaprogramm verlangen zu können glaubt, auch mit die leiseste Ahnung davon hat, wie er in einigen Monaten regieren wird. Zudem läßt sich die ehrliche und für Arbeiter annehmbare Erfüllung eines jener drei Wünsche gar nicht denken, ohne daß aus ihr die modernen "sozialdemokratischen" Gewerkschaften den größten Teil des Vorteils jögen. Würde Graf Bülow wirklich einen solchen ernsten sozialpolitischen Entwurf dem Reichstage vorlegen, so würde sich die jehnschärfte herbeigewünschte "bürgerliche Einigkeit" glänzend manifestieren — aber nicht für ihn, sondern gegen ihn. Das fluge Wort Bojadowsky von den gewissen Streichen, für die jede sozialpolitische Forderung auch "sozialistisch" ist, würde sofort seine Bestätigung finden. Anderseits ist aber heute gar nicht daran zu denken, daß die Schaffung einer bewährten Wohlfahrtseinrichtung gelingen möchte, die zur Knebelung der Arbeiter dienen soll. Jeder Versuch einer solchen Sozialreform — er liegt gerade auf dem Gebiete der Rechtsfähigkeit der Betriebsvereine — nahe — würde den heftigsten Widerstand entfesseln und das Gegenteil von dem bewirken, was er beabsichtigt.

Trotzdem läßt sich der Gedanke nicht abweisen, daß ein solcher Versuch tatsächlich gemacht werden könnte. Fordert doch die "Post" geistesgeberische Vorschläge, "welche dem Reichsrath unserer öffentlichen Einrichtungen zu sozialdemokratischen Partizipationen steuern sollen". Was blunder, wenn der Kanzler der "bürgerlichen Einigkeit" auf den berühren zwischen Sozialreform und Schriftmacher eine "mittlere Linie" zu suchen.

Schließlich sei noch ein Gedanke erwähnt, daß mit den politischen Vorgängen der letzten Tage zwar nicht in unmittelbarem Zusammenhange steht, wohl aber die innere Zusammenziehung der höchsten Reichsbehörden berührt. Es heißt, daß Graf Połozsky die Erfüllung seiner Ansprüche beim Reichstag erwartet, also aus seinem Amt ausscheiden will. Man kann zweifelhaft sein, ob für die Erfüllung des Kanzler-Stellvertreters mehr die Anstrengungsstärke des gut dozierten Postens entscheidend werden wird, als die Schwierigkeiten, mit denen er in seiner gegenwärtigen Stellung zu kämpfen hat. Vöngt heißt es ja, daß aus dem schriftmacherschen Saulus ein sozialpolitischer Paulus geworden sei. Rund seiner letzten Reichstagrede herjagte auf der Rechten einiges Schweigen. Ein fluger Spatz baut vor! —

Brief über Grünwald.

Der Verband der Schärmüller, genannt Zentralverband deutscher Industrieller, hat am Donnerstag in Berlin eine Beisetzungsfestigung abgehalten. Der aus der 12.000 Mark-Summe den Arbeitern vom 1. bis 10. Dezember zugeteilte Betrag wurde den Arbeitern trotz ihrer Grünwalder Feierlichkeit und der Ausperrung in Grünwald zum Trotze.

Auch ihm handelt es sich dort um reine Zahlungen, an denen die ganze Industrie teilnimmt. Von diesen Gewinnabnahmen ausgehend, hat das Direktorium des Zentralverbandes beschlossen, die heutigen Arbeitgeber nicht allein einzufordern, sondern auch materiell in ihrem Interesse einzutreten. Es sollen nicht allein die Großindustriellen, sondern alle Industriellen des Zentralverbandes am Rechte für die niederen Arbeitnehmer in Grünwald eingetragen werden. Das Direktorium wird diese Beiträge einzuziehen und in gleicher Weise zur Auszahlung freigeben. Der Vertrag sieht eine Auszahlung, und aus der Höhe der Beiträge wird entschieden, daß bereits in einzelnen Betrieben der niedrige Beitragsbetrag zu einem Betrieb in höherem Betrag erhöht und in gleicher Weise gezeigt und in Auszahlung steht.

Über die vorherigen gelebten Briefe habe ich Ihnen auch die zufolgen Schriftsteller dem Zentralverband verhoben. Ich darf Ihnen nicht wiederholen! —

Bericht über die Beisetzung des Spirituspreises.

Der Grünwalder Rat hat die Preise für Spiritusverarbeitung bestimmt: 1. bei Spirituspreisen der Landwirtschaftlichen Ausstellung der Landesversammlung am 21. Dezember zu 20 auf 45 Pf. zu erhöhen; 2. die Ausstellung für Landwirtschaft am 6. Jan. zu steigern auf 25 Pf. der Liter zu 90 Pfennig und von 25 auf 28 Pf. der Liter zu 95 Pfennig zu erhöhen, um die Entwicklung auf diesem Gebiete nicht zu föhren. Dies ist natürlich im Grundsatz!

Der Rat hat die Preisbestimmung angeordnet, weil in Polen und England die Ausstellungsergebnisse bestimmt, so daß hier keine Gewinne gemacht werden könnten. Auf diese Weise erzielten die Ausstellungsergebnisse die Ergebnisse der Ausstellung.

Die Ausstellungsergebnisse der Ausstellung für den Spirituspreis bestimmt die "Spiritus-Rundschau", ein bürgerliches Blatt:

Fusel mehr als bisher und der Ning als ihre Verkaufsorganisation erhöht nicht nur die Preise, sondern dehnt auch ihr Produktionsrecht um zehn Prozent aus, um dem Abwandern der nationalen deutschen Kartoffeln ins Ausland begegnen. Und die Zentrale zur Hebung des Spiritusverbrauchs ist, weil sie von agrarischen Interessen durchsetzt ist, mit der Preiserhöhung durchaus einverstanden.

Die deutschen Konsumen haben eben die nationale Pflicht, die Röteiden zu bereichern. —

Bericht über die Beisetzung des Spirituspreises.

Der liberale Reichstagsabgeordnete Helmut v. Gerlach, ein Parteigänger von Raumann und Barth, wollte dieser Lage in Hamburg eine Versammlung von Postunterbeamten abhalten, in der er ihnen zu beweisen gedachte, daß wenigstens einer von den bürgerlichen Volksvertretern sich ihrer Wünsche und Beschwerden annähme. Indes: Der Saal blieb leer und was da war, rührte keine Hand, trotzdem Gerlach das Koalitionsrecht für die Postler forderte und aussprach: wenn es nicht im Frieden mit den Vorgesetzten gehe, dann dürfe man auch einen Kampf nicht scheuen.

Woher die mangelhafte Anteilnahme?

Ganz einfach: der Oberpostdirektor hatte einen geheimen Erlass an die Postdirektoren gerichtet, der natürlich nicht geheim blieb und dessen Wortlaut daher die Presse wie folgt mitteilen kann:

Kaiserliche Ober-Postdirektion.

Hamburg, 14. Dezember.

Sofort.
Die hier bekannt geworden ist, wird heute abend im Saale der "Schule" eine öffentliche Versammlung stattfinden, in welcher von dem Reichstagsabgeordneten v. Gerlach ein Vortrag über die Lage der Postunterbeamten und den Wohnungsgeldzuschuß gehalten werden soll. Mit Bezug hierauf werden die Herren Vorgesetzten veranlaßt, die ihnen nachgeordneten Unterbeamten sofort darauf hinzuweisen,

1. daß es in dem Erlass vom 25. Juni 1898 (Amtsblatt S. 215) als unstatthaft bezeichnet worden ist, in Beamtenversammlungen Gelegenheit zu geben, agitatorisch durch aufreizende, die Organe der Reichsregierung und insbesondere die vorgelegter Dienstbehörden herabsetzende Reden die Einigkeit vertrauensvollen Zusammenarbeit in der Beamtenschaft zu untergraben,
2. daß weiter der Chef der Betriebsleitung in dem Erlass vom 25. Mai 1898 (Amtsblatt S. 191) gegen die Ausdehnung der Postunterbeamten-Vergemeinschaften über mehrere Ober-Postdirektionsbezirke Stellung genommen hat.

(gez.) Vorweg.
Das vertrauensvolle Zusammenarbeiten in der Beamtenschaft gebietet sonach, daß die Unterbeamten hübsch warten, bis dank des bekannten Wohlwollens für sie am St. Nimmerleinstage etwas Erfleckliches absällt. Das vertrauensvolle Zusammenarbeiten in der Beamtenschaft untergräßt denjenigen, der die Unterbeamten daran erinnert, daß sie so gut Staatsbürger sind wie ihre höheren und höchsten Vorgesetzten, und daß für sie das Recht der Versammlung und der Rede so gut wie für diese besteht.

Folglich: Der Hamburger Oberpostdirektor mag sich gefälligst den Vorgesetzten — Chefs, den Reichskanzler Grafen Bülow, vornehme — an, daß er hat am letzten Sonntag die Solidarität aller Staatsbürger verkündigt. Er hat damit die Einigkeit vertrauensvollen Zusammenlebens in der Beamtenschaft untergräßt! Das ist gemäß Erlasses vom 25. Juni 1898 (Amtsblatt S. 215) unstatthaft und wird mit Entlassung aus dem Amt bestraft werden müssen! —

Deutschland.

* Berlin, 18. Dezember. Gegen die zweijährige Dienstzeit kommt unbedingt die "Kenzig". In ihrem letzten Artikel über diesen Punkt heißt es: "Mancher alte Kriegsmann blickt mit Sorge und Angst auf eine Reihe bedenklicher Ereignisse im Heere hin, die zum Teil ungewiss durch die verkürzte Dienstpflicht hervorgerufen sind, und erwägt, ob das jenseit innere Gefüge, das unter Armee bisher ein so starkes Übergewicht gab, für künftige Kriege gewährleistet ist." Und das liegt in der zweijährigen Dienstzeit!

— Die Unruhen in Deutsch-Südwestafrika haben neue Opfer gefordert. Aus Berlin, also offenbar aus dem Kolonialamt, meldet das Wohlkische Telegraphenbüro: Bei dem Ende November erfolgten Überfall der Zulu-Könige auf die südafrikanischen Streitkräfte in Grünwald angegriffen wurden. Das Unternehmen wurde durch Zulu-Könige angegriffen und in gewisser Weise zur Sicherung freigeben. Der Verlust erreichte eine Schätzung, und aus der Höhe der Beiträge wurde entschieden, daß bereits in einzelnen Betrieben der niedrige Beitragsbetrag, der bereits in diesem Sinne gezeigt und in Auszahlung steht,

— Von einem der Wille-Preisen betreffenden Gericht nimmt das "Berl. Tagebl." Notiz. Eine geheime Ratsversammlung soll angeblich den vorherigen Richtern die allgemeine Unzufriedenheit damit ansprechen, daß bei den Verhandlungen nicht die Offenheitlichkeit ausgeschlossen sei. Sie hätten damit verfügt, daß die Räume kaputt oder Zeit bekannt geworden seien und die Tore des Düsseldorfer Klosters geschlossen würden. Es wird sich vielleicht herausstellen, ob daraus etwas Folgendes ist. —

* Hildesheim, 17. Dezember. Wegen Majestätsbeleidigung durch eine Verfehlung im traurigen Zustande ist der Oberstaatsanwalt und Richter zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden, obwohl das Gericht überzeugt ist, daß der Demokrat Hiltz auf der Verfehlung nicht schuldig, sondern die Angeklagte lediglich aus Nachdruck erhebt hat. —

* Berlin, 17. Dezember. Eine Verhandlung der Marstallbeamten hat die hiesige Stadtverordneten-Versammlung abgehalten. Die Stadt will ein Projekt vom Auspreise brechen, zwei Projekte vom Auspreise unbekannter Größe beschließen.

* Grünwald, 17. Dezember. Das Streitblatt der "Sozialist-Rundschau", ein bürgerliches Blatt:

Die Gelbmittel für die Streikenden gehen sehr reichlich ein, auch ist es ihnen gelungen, ihre Streikkontrolle in geringen Maße auszuüben und einen Weg zu finden, die Streikgelder auszuzahlen. Die Arbeitgeber versuchen natürlich in allen Mitteln Arbeitskräfte von auswärts heranzuziehen. Über sie bekommen nur teilschlüssige Erfahrt, und in der Regel sehr minderwertigen. Ein Teil aber reist sehr bald wieder ab. Den Arbeitern anderseits gelingt es oft, die Werbeagenten auswärts auszuspionieren und ihnen schon an Ort und Stelle die Arbeitskräfte wieder absperrig zu machen." —

Belgien.

Die Arbeitgeber der Antwerpener Diamond-industrie verworfen einstimmig den von den Arbeitern laut Besluß des Pariser internationalen Kongresses geforderten Neunstundentag. Man erwartet nach dem "Frankfurter Zeitung" Anfang Januar den Generalstreik. —

Frankreich.

ac. Der Senat hat dem, von der Kammer angenommenen Gesetzentwurf, welcher volle Amtszeit für Streik- und ähnliche Vergrehe vor sieht, zugestimmt; soweit der Entwurf sich aber auf Vergehen von Soldaten, sowie auf Jagd- und Jagdvergehen bezog, hat der Senat ihm nicht zugestimmt. Das Gesetz geht nun an die Kammer zurück, die sich zu entscheiden haben wird, ob sie dem modifizierten Gesetz nun noch zustimmen soll.

Der Ministerrat hat in seiner letzten Sitzung dem Gesetzentwurf, betreffend die Unterbildung der Kongregationen sich auf, zugestimmt; der Entwurf wird in diesen Lagen der Kammer zugehen. Das Gesetz besteht nur aus fünf Artikeln. Danach werden alle durch Gesetz, Decret und Verordnungen an Ordensgesellschaften gegebenen Autorisationen bezüglich des Schulunterrichts aufgehoben, in daß in Zukunft Schulunterricht und zwar weder Elementar-, Sekundär-, noch höherer Unterricht von Ordensgesellschaften nicht mehr erteilt werden darf. Diejenigen Kongregationen, welche nur Autorisation für Unterricht bejagen, haben sich aufzulösen, da der Zweck ihrer ehemaligen Autorisation bestellt ist. Zur gänzlichen Durchführung des Gesetzes ist der Regierung fünf Jahre Zeit gegeben. Den Motiven ist eine Statistik aufgegeben über die Zahl der jetzt noch bestehenden Ordensschulen, aus der wir die wichtigsten Zahlen schon mitgeteilt haben. Zur Erweiterung, beziehentlich Vermehrung der vorhandenen Schulen wird eine staatliche Subvention von 25 Millionen Franc gesfordert, —

England.

ac. Neben dem englischen Arbeitervertreter-Komitee hat sich auch in Schottland ein Komitee gebildet, welches die Ausgabe hat, die Wahlen von Arbeitervorsteher zu unterstützen. Dieses Komitee wird am 2. Januar 1904 seine 4. Jahreskonferenz abhalten. Auf dieser werden Vorschläge gemacht, einen Zentralfonds zu gründen, aus welchem die Kosten zu decken sind. Arbeitervorsteher sollen mit 6000 £ pro Jahr aus diesem Fonds entschädigt werden. Dem Komitee sind außer der Unabhängigen Arbeiterpartei und den Gewerkschaften auch die Genossenschaften beigetreten. —

Die Unabhängige Arbeiterpartei wird vom Januar nächsten Jahres an ein eigenes Organ besitzen und zwar den "Labour Leader", der sich bisher in dem Besitz von Sir Hardie befindet. Das Blatt soll nach und nach vergrößert werden; die "J. & P. News" (Mitteilungen der Unabhängigen Arbeiterpartei) gehen vom Beginn nächsten Jahres ab ein. —

Wir haben schon mehrfach über die Einrichtung einer städtischen Volksschule in Battersea (Londoner Vorort) berichtet. In dieser Anstalt wird sterilisierte Milch hergestellt, die an unmittelbar Eltern von Kindern unter einem Jahre für sehr niedrigen Preis teilweise auch gratis abgegeben wird. Diese Einrichtung hat die Sterblichkeitsrate der Säuglinge in sehr günstiger Weise beeinflußt. Während in den Jahren 1897—1901 in Battersea die Sterblichkeit der Kinder unter einem Jahre 198 vom 1000 betrug, sank dieselbe bei den von der Anstaltmilch gehaltenen Kindern in den ersten 6 Monaten auf 143 und beträgt jetzt nur noch 98 pro 1000. —

Australien.

Über das Ergebnis der bisher stattgefundenen Wahlen zum Wahlkreis vertrat berichtet die "Frankfurter Zeitung": Für den Senat 4 Oppositionelle und 1 Unabhängiger; für das Repräsentantenhaus 24 Ministerielle, 21 Oppositionelle und 15 Mitglieder der Arbeiterpartei. Das frühere Parteiverhältnis ist somit kaum verändert. In Neusüdwales haben die Freihändler einen glänzenden Sieg errungen, da sie mit großer Majorität gewählt worden ist. Dieser Sieg ist freilich durch anderweitige Ergebnisse ausgedämpft worden. Der deutsche Bauer wurde im Wahlkreis Lyne gewählt.

Dem "Bureau Reuter" wird aus Melbourne gemeldet: Für den Senat sind bisher gewählt: 1 Ministerieller, 5 Oppositionelle und 13 Arbeiter-Vorsteher. Für das Repräsentantenhaus sind bis jetzt gewählt: 29 Ministerielle, 22 Oppositionelle und 18 Arbeiter-Vorsteher. Westaustralien schickt drei Arbeiter-Vorsteher in den Senat und vier in das Repräsentantenhaus. Die Beteiligung der Frauen an den Wahlen war gut organisiert seitens der Arbeiterpartei; sie wählten für dieselbe, so daß der Erfolg der Arbeiterpartei zum großen Teile den weiblichen Wählern zu danken ist. —

Letzte Nachrichten.

(Herold, Deutschen-Bureau)

Berlin, 18. Dezember. Dreizehnzig Volksversammlungen beschäftigten sich gestern abend mit dem Weberauftand in Grünwald. In sämtlichen Versammlungen wurden nach dem Referat der Resolutionen angenommen, wonach den Streikenden bei Fortdauer des Ausstandes ausgiebige Unterstützung zugesichert wurde. "Die Arbeiter Deutschlands", so heißt es in den Versichten, werden für Unterstützung sorgen. —

Berlin, 18. Dezember. Dem "Berl. Tagebl." zufolge steht die Einführung von Schießstühlen auf den Offiziersmärschen nach russischem Muster bevor. —

Berlin, 18. Dezember. Wie aus Wien gemeldet wird, sollen die Tiroler entschlossen sein, weder das Budget, noch den Ausgleich zu bewilligen, infolge der Auseinandersetzungen, die Kaiser Franz Josef in den Delegationen getan hat, die längst noch nicht gelöst haben sollen, wie bekannt gemacht ist. —

Belgrad, 18. Dezember. Der Inhalt der österreichischen Thronrede hat hier liegen gelassen gemacht. In den Kreisen der ehemaligen Reichswälder herrscht diese Verstimmung, sie erschreckt sich bereits zurückzutreten, verlangt jedoch vorher, daß unter den Reichsberghäusern alle jene, welche als Stütze des alten Regiments bekannt sind, ebenfalls aus dem Heere entfernt werden. —

3. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 296.

Magdeburg, Sonnabend den 19. Dezember 1903.

14. Jahrgang.

Aus „kleinen Garnisonen“.

In der „Frankfurter Zeitung“ veröffentlicht unter dem Strich ein Herr C. Haas aus Wiesbaden Bilder und Glossen „aus reichsländischen Garnisonen“. Er wandert in seinem zweiten Artikel durch die kleinen Garnisonen und großen Dörfer St. A v o l d, M ö r d i n g e n, wo der Leutnant Jüger, um seinen verheirateten Bruder vor dem Duell zu hüten, seinen Hauptmann erschoß und zur Strafe in der Anstalt künftiglosen musste, und schließlich Dieuze.

Zum Schluß bemerkt der Verfasser:

Dieze hat vor längerer Zeit schon ein Blatt zur Skandalchronik reichsländischer Garnisonen geliefert, die in zwanglosen Lieferungen von verschiedener Stärke seit Jahren erscheint und daher schwer zu übersehen ist. Der Generalleutnant v. Beckmann erschoß sich; die Fäden wiesen nach Saargemünd hinüber. In Saargemünd spielte auch der Fall Seitz-Pfeiffer, wo der Beleidiger nach den Normen militärischer Ehrenlogik den beleidigten Ehemann tot und sich selbst wieder ehrlich schoß.

Es sind auch schon früher Schlußromane über Familienkonflikte aus Offizierskreisen des 15. und 16. Armeekorps erschienen. In einem Fall war die Verfasserin eine Landgerichtsschreiberin, im andern eine Mittmeistersgattin. Sie hatten bloß nicht das Mellameglück, wie Herr Vilse, verklagt zu werden.

Aus Meß ist der Fall Lambert bekannt, wo ein Leutnant mit der Frau eines Hauptmanns entfloß. Die Mutter der Frau stellte sich indessen auf die Seite des beleidigten Schwiegersohns, sperrte der Tochter den Bankkredit, und das Paar erschoß sich daraus hin in Bevez. In B-burg kam ein Oberst beim Prozeß gegen eine vielfach vorbestrafe Dirne in eine sehr heile Position. In B-burg sind nach der Fällung eines Juristen innerhalb etwa zweier Jahren aus Offizierskreisen nahezu ein Dutzend Geschiedungsaffären zu verzeichnen, kurzum, es scheint zumeist an den Menschen und dann erst an den Derschkeiten zu liegen, wenn sich Zustände ergeben, die nachher als ganz unerhörte Ausnahmefälle hingestellt werden, wie jetzt die Forbach-Geschichten.

Vor allem liegt es an dem System, daß das Menschenmaterial beeinflußt und sich dienstbar macht. Die Sozialdemokratie steht aus begreiflichen Gründen mit dieser Behauptung allein. Die bürgerlichen Parteien, die sogenannte Demokratie der „Frankfurter Zeitung“ eingeschlossen, haben ein vitales Interesse daran, das System zu erhalten. Sie wälzen daher mit lauter Stimme auf die Menschen und Zustände die Steine, die sie gegen das System schleudern sollten. Und sie werden von diesem törichten Beginnen nicht abschaffen, weil sie hinzwiederum unter dem Bann ihrer Klasseninteressen stehen.

Um betroffenen wird, wenn er von dem Vorstehenden hört, der preußische Kriegsminister sein. Im Reichstag hat General von Einem erklärt, Forbach, dessen Geheimnisse er ansangs für unmöglich gehalten, bilde nur einen „Einzelfall“. Die bürgerlichen Parteien waren darob beruhigt; sie lassen sich ja so gern und willig beruhigen. Nun kommt ein Kenner der reichsländischen Garnisonsverhältnisse her und erklärt, daß Vilse nicht der erste war, daß vor ihm schon andre — darunter zwei Frauen — Schlußromane haben erscheinen lassen, das heißt Romane, in denen sie wahre Gegebenheiten aneinandergereicht und nur die Namen der Personen verändert haben. Ja, Herr Haas behauptet sogar, die Skandalchronik reichsländischer Garnisonen erschien „in zwanglosen Lieferungen von verschiedener Stärke seit Jahren“; sie sei daher „schwer zu übersehen“. Die übrigen „Dichter“ hatten „bloß nicht das Mellameglück, wie Herr Vilse, verklagt zu werden“.

Wenn nun, wie leicht anzunehmen, findige Verleger wenn nicht des Inlandes so des Auslandes sich die alten, bisher unbeachtet gebliebenen Geschichten aus den Buchhändlerkellern herauszusuchen und den vielen Tausenden von Vilse-Eemplaren viele Tausende der Romane der Frau Landgerichtsrat und der Frau Mittmeister nachzenden? Was dann? Wie will sich der preußische Kriegsminister dann herausreden?

Und nicht genug damit: Wenn die Dichterei vom Westen nach dem Osten überspringt, wenn dann die Dächer der östlichen kleinen Garnisonen abgedeckt werden — glaubt der preußische Kriegsminister, dort wäre kein Stoff zu Schlußromänen vorhanden? Und in den kleinen Garnisonen der Mitte, des Nordens, des Südens? Und in den mittleren, in den großen Garnisonen — allüberall, wo der Militärismus seine Heimstätten des Drills und der Verknöcherung aufgestellt hat — —

Uff! Es ist doch gut, daß sich so selten ein Offizier findet, der auch nur einen Schlußroman zu schreiben im Stande ist! Sonst — wo bliebe der preußische Kriegsminister mit seiner Entschuldigung: Es ist nur ein Einzelfall, meine Herren; Sie können ganz beruhigt sein. Den preußischen Leutnant macht uns keiner auf der Welt nach, hat schon Bismarck gesagt, und der muß es wissen. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 18. Dezember 1903.

— Wegen angeblicher Majestätsbeleidigung und Aufreizung zu Gewalttätigkeiten hatte sich heute vormittag Genosse Hans Marckwald als früherer verantwortlicher Redakteur der „Volksstimme“ vor dem Landgericht zu verantworten. Die Majestätsbeleidigung wird von der Staatsanwaltschaft erblüht in einem Artikel in der Nummer vom 18. September mit der Ueberschrift „Gi-

pilz“, der sich gegen die bürgerliche Presse wendet. Die „Aufreizung“ dagegen soll enthalten sein in dem Artikel in Nr. 223, überrieben: „Revisionismus und Antirevisionismus“, worin die Hoffnung ausgesprochen wird, daß dem Proletariat der Kampf mit gesellschaftlichen Mitteln ermöglicht bleibe. Für den Fall aber, so hieß es dann zum Schluß, daß ein Staatsstreich verübt oder das allgemeine gleiche Wahlrecht geraubt würde, wenn also der Gedanke nirgends mehr Recht könne finden, hätte die Arbeiterschaft zu beweisen, daß sie im besten Sinne des Wortes revolutionär sei. Ein Satz also, den man schon hundertmal gelesen, schon ebenso oft in Versammlungen als Schlussphrasen gehört hat, ohne daß jemand darin ein Verbrechen gegen § 130 des Strafgesetzbuchs gefunden hätte.

Als Vorsitzender fungierte Landgerichtsdirektor Wieser; die Anklage vertrat der Erste Staatsanwalt Wilhelm, während Rechtsanwalt Landsberg die Verteidigung des Angeklagten führte. Zu einer Entscheidung kam es jedoch noch nicht, denn nach 2½ stündiger Verhandlung und darauf folgender ½ stündiger Beratung teilte das Gericht mit, daß das Urteil am Mittwoch den 23. mittags 12 Uhr, im Zimmer 24 verkündet werden würde. (Bericht folgt.) —

— Bücherwechsel. Den Mitgliedern des Sozialdemokratischen Vereins zur Nachricht, daß am Sonnabend den 19. Dezember, abends 8½ Uhr, im „Dreikaiserbund“ der Bücherwechsel stattfindet. Diejenigen Genossen, die noch im Besitz von Büchern sind, werden ersucht, dieselben abzuliefern. —

— Zum Skandal in der 11. Kompanie. Zu unserm gestrigen Bericht haben wir noch nachzutragen, daß die Verhandlung am Donnerstag sich lediglich mit den Weihhandlungen, die der Feldwebel W a t e r s t a a t auf dem Schießstand begangen haben soll, beschäftigte. Die vernommenen Zeugen bestätigten die Weihhandlungen und sagen aus, daß sie nur mit Furcht zum Schießen gegangen seien. Um 5½ Uhr nachmittags wurde die Verhandlung abgebrochen und bis auf weiteres vertagt. Wie wir hören, ist vom Vertreter der Anklage Einspruch gegen die Zusammensetzung des Kriegsgerichts erhoben und das mit Recht. Vor Neujahr ist also an eine Fortsetzung dieses Prozesses nicht zu denken. In unserm gestrigen Bericht ist richtig zu stellen, daß der Angeklagte zu 2. Friedrich Schulz aus Mittelbremen herkommt muß. Ferner wurden die Kriegsgerichtsräte Koch und Dieß als so quasi zum 68. Regiment gehörig angesehen; das ist natürlich nicht der Fall, da Kriegsgerichtsräte bekanntlich in einem Regimentsverhältnis stehen.

— Eine Handwerks-Ausstellung wird nach dem Beschuß der heute im Stadtverordneten-Sitzungssaal abgehaltenen außerordentlichen Versammlung der Handwerkskammer im Spätsommer des nächsten Jahres hier in Magdeburg stattfinden. Als Ausstellungsort ist der ehemalige Pionierübungsplatz in der Nordfront, den die Stadt Magdeburg den Ausstellern freundlich überläßt, in Aussicht genommen. Der Vorstand der Handwerkskammer hat einen Garantiefonds von 75 000 Mk. festgesetzt, zu dem von der Regierung, dem Ministerium des Innern, der Provinz und der Stadt Magdeburg erhebliche Beträge gezeichnet werden dürfen, und der Rest von den Innungen beigesteuert werden wird. Die Ausstellung soll folgende Branchen mit ihren Nebenzweigen umfassen: Nahrungsmittel, Bekleidung, Bau- und Eisen und Metalle, Feingewerbe, Holzgewerbe, Textilgewerbe, Buchdruckerei, Buchbinderei, Photographie, Historische Gruppe und Maschinen. Desgleichen soll dieselbe eine Ausstellung von Halbfabrikaten enthalten, sowie die Nutzarmachung von Motoren und sonstigen Strafmaschinen, wie solche im Handwerksbetriebe Verwendung finden, den Besuchern praktisch vorgeführt werden. —

Gerichts-Zeitung.

Gewerbegericht Magdeburg.

Sitzung vom 17. Dezember 1903.

Vorsitzender: Stadtrat Kaiser. Beisitzer: Buchdruckereibesitzer Fries und Kaufmann Nieße, Arbeitgeber; Arbeiter Rüdiger und Sattler Fahlke, Arbeitnehmer.

Die Schneiderin Frenzel war bei der Schneiderin Courdier beschäftigt und mußte wegen Arbeitsmangels ausscheiden. Die erste glaubte dazu nicht verpflichtet zu sein und hörte am zweiten Tage auf, verlangt aber von der Arbeitgeberin noch für 14 Tage eine Lohnentschädigung in Höhe von 12 Mark und einen Restlohn von 2,50 Mark, die der Klägerin wegen eines von ihr verursachten Schadens in Abzug gebracht sind. Im heutigen Termin sind Gutachter geladen, die bestätigen, daß das Ausscheiden der Arbeit in der vorliegenden Branche auf beiden Seiten üblich ist und das Arbeitsverhältnis dadurch nicht gestört wird. Da die Klägerin von dem Ausscheiden unterrichtet gewesen ist, so wird sie mit Bezug hierauf und die abgegebenen Gutachten mit ihrer Lohnentschädigung kostenpflichtig abgewiesen. Die Restlohnforderung von 2,50 Mark wird der Klägerin zugesprochen, weil für entstandenen Schaden vom Lohn nichts in Abzug gebracht werden kann. Der Beklagte wird anhängig gemacht, eine Schadensersatzklage gegen die Klägerin anhängig zu machen.

Dem Postisten Stittmann, der bei der Firma L. Stein beschäftigt war, sind von seinem Sohne 90 Pf. wegen vorgekommenen Defekts an Arbeitsstücken abgezogen worden. Er klagt wegen Herauszahlung der 90 Pf. Der Vertreter der Beklagten Firma glaubt berechtigt zu sein, für mangelhaft ausgeführte Arbeiten Abzüge zu machen. Der Kläger wendet ein, daß die in Frage stehenden Arbeiten vom Meister abgenommen und nicht montiert seien. Das Gewerbegericht spricht dem Kläger die 90 Pf. Restlohn zu, da es umstritten ist, vom verdienten Lohn derartige Abzüge zu machen. Dem Beklagten bleibt es überlassen, den Nachweis des Schadens zu führen, und zu dem Zwecke zugelassen zu werden. —

Der Routier Fahn beansprucht vom Elektrotechniker Busch 12,25 Mark Restlohn und 49 Mark Entschädigung wegen häufiger looser Entlastung. Beklagter gibt an, daß er dem Kläger nur im Kundenloch beschäftigt habe und ihm keinen Restlohn schulde. Zur vorortigen Entlastung sei er berechtigt gewesen, weil Kläger die Arbeit ohne Extrabonus verlassen habe. Schließlich kommt ein Vergleich zuunde, wonach Kläger seine Forderung auf 6 Mark ermäßigt. Beklagter erkennt die Forderung an. —

Militär-Zustand.

Ein „guter Wochenschau“.

Wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt u. a. begangen an Einjährigen, stand der Unteroffizier Karl Heim der 12. Kompanie des 3. Infanterie-Regiments vor dem Kriegsgericht der 2. Division in Augsburg. Heim war ein Tunichgut und kam, als er von seinem Lehrmeister, einem Meister, davongetragen worden war, auf die Unteroffiziersschule, wo er zum „Soldatenzieher“ ausgebildet wurde. Als solcher scheint er sich auch ziemlich bewährt zu haben, denn sein Führungszeugnis als Unteroffizier lautet: „Guter Arbeit, energisch.“

Er hatte die im vergangenen Herbst eingerichtete Einjährige Freiwilligen seiner Kompanie „aburteilen“, welche Tätigkeit er mit den Worten einleitete: „Ich will Euch ziehen und las Euch Dienst machen, daß Euch das Blut aus den Poren herauspricht.“ Einjährigen Bürger, einen Kunstmaler aus Hildburghausen, der nach seiner Meinung nicht stammengenug marxierte, nannte der Unteroffizier „den gemeinsten Kerl in der Kaserne“, welche Neuerung er an mehreren Tagen wiederholte. Beim Verlesen der Beschwerdevorschriften bemerkte der Unteroffizier: „Sie können sich schon beschweren, aber dann wird es wichtig . . . wenn Ihr überhaupt eine Ehre im Leibe habt, würdet Ihr Euch schon längst beschwert haben.“ Sie sind das größte Hindernis, das ich kenne, lassen Sie sich um . . .“ sagte der Unteroffizier zu dem Einjährigen Heilbronner, der sich den Fuß übertragen haite.

Am 22. Oktober erhielt der Einjährige Heilbronner den Befehl, 50 mal zu schreiben: „Ich muß dem Herrn Unteroffizier laut antworten, wenn ich gefragt werde.“ Da die „Strafarbeit“ am andern Tage nicht gefertigt war, mußte sie 300 mal gemacht werden. Diesen und andere Einjährige stieß der Unteroffizier wiederholte mit der Spiege des Seitengewehrs in die Kniekehle und auf die Brust. Der Einjährige Stöber, ein Lehrer, wurde jeden Tag ein paarmal mit folgenden Titulaturen belegt: Sie ganz gewöhnlicher Schulmeister, Sie Sauhund, Sie Hundsknochen, Sie Sauknochen, Ochs, Kindvieh usw. Auch der Einjährige Urban wurde mit dem Säbel blutig geschlagen. Ferner äußerte ihm gegenüber der Unteroffizier einmal: „Wenn ich einen Stoß hätté, würde ich Ihnen denjenigen ins Gesicht werfen, Sie Hundsknochen.“

Der Angeklagte suchte vergebens „krankhaftes Handeln“ vorzuzeigen. Heim wurde wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt und der Waffe, wegen vorschriftswidriger Verhandlung Untergesetzter, wegen Beleidigung, wegen Abhaltung Untergesetzter von einer Beleidigung zu 5 Monaten Gefängnis und Degradation verurteilt und sofort in Haft genommen. Amherin eine sehr milde Strafe in Betracht der schweren Fälle und des Umstandes, daß Heim schon achtmal disziplinarisch vorbestraft war. —

kleine Chronik.

Bei der Hilfeleistung tödlich verunglückt.

Die 17jährige Tochter des Finanzministers Freiherrn von Heinichen versuchte in der Dorotheenstraße in Berlin einen Straßenbahnwagen in voller Fahrt zu besteigen. Als sie bereits auf dem Trittbrett stand, geriet sie ins Wanken und wäre abgestürzt, wenn ihr nicht der auf der hinteren Plattform befindliche englische Ingenieur William Davison aus Newcastle in England hilfreich beigebracht wäre. Bei dieser Gelegenheit fiel Herr Davison selbst herunter und blieb mit gebrochenem Genick auf dem Straßenpflaster liegen. In der Charitee, wohin man ihn in einer Droschke brachte, verstarb er alsbald. —

Betrogene Später.

Vor etwa fünf Jahren wurde von einigen Personen im Norden Berlins ein Rabattsparsverein „Berlin“ ins Leben gerufen, der in kurzer Zeit seine Tätigkeit über alle Stadtteile der Reichshauptstadt erstreckte. Der Vereinsvorstand beschränkte sich in der Hauptfahrt auf die Ausgabe von Rabattsparmarken an Geschäftsinhaber und scheint über größere Vermittler nicht verfügt zu haben. Wenigstens konstatierte vor vier Jahren schon der damals neu ernannte Kassierer ein Defizit von mehreren tausend Mark. Er sorgte für Deckung und schied dann schmeichelnd aus. Jedemfalls verschlechterten sich aber die Geschäftsverhältnisse immer mehr, denn der Vereinsvorstand sah sich fürztlich veranlaßt, Zinsulare zu verzehren, in denen er den Sparern ankündigte, daß nur vierzig Prozent ihres Guthabens zur Auszahlung gelangen könnten. Infolgedessen suchten die Geschädigten Hilfe bei der Polizei, die indessen nur insofern eingreifen konnte, als sie die gestern erfolgte Auszahlung der Sparguthaben überwachte und den Geschädigten anheimgab, im Wege der Privatklage vorzugehen. Es wurde allerdings auch bekannt gegeben, daß der Staatsanwaltshaft von Unis wegen Anzeige über gewisse Vorkommnisse innerhalb der Vereinsleitung erstaftet werden soll. Es scheint da nicht sehr sauber zugegangen zu sein. —

kleine Tageschronik. Ein Waggons, unterwegs von Cavalla (Makedonien) über Triest nach Dresden, beladen mit 152 Kisten, d. h. 10 000 Kilogramm türkischem Tabak, adressiert an die Zigarettenfabrik Georg A. Sasmaji A.-G. in Dresden, ist in der Nähe von Wien auf der Station St. Egidien verbrannt. Von der kostbaren Sendung, die in voller Höhe mit 122 000 Mark gesichert war, konnte nur für 860 Mark Tabak gerettet werden. — Die Leiche des durch den Brand auf dem Sichtschacht in Kaurahütte am 26. November verunglückten Bergverwalters Sandig ist Dienstag abend gefunden worden. — Bei dem Einsturz der Giebelwand an dem Neubau einer Fabrik wurden am Mittwoch in Aachen (Westfalen) fünf Arbeiter verschüttet, von denen zwei getötet, einer schwer und einer leicht verletzt wurden. — Durch die Petroleumexplosion an Bord des italienischen Schiffes „San Leonardo“ im Hafen von Marseille, ist der Kommandant der zweiten Division, sieben Matrosen und ein Angestellter der Handelskammer ums Leben gekommen. Der zuletzt Genannte hatte sich entsprechend den polizeilichen Vorrichtungen an Bord des Schiffes begeben. Weder die Ladung noch das Schiff waren verjüngt. Es heißt, daß die Ladung nicht, wie der Kapitän erklärt hatte, aus Rözpétroleum, sondern aus Benzol bestanden habe. — In der Kunstmühle Brückmühl bei Regensburg kam bei dem Brande derselben am Donnerstag der Buchhalter und ein Matroso aus Leben. —

Winter Paletots Joppen

Paletots

In den neuesten Farben, schwarz und weiß gemustert, mit feinreichen und gewöhnlichen Taschen zu außergewöhnlich billigen Preisen

45.00 39.00 35.00 30.00 27.50 22.50 17.50 12.00

Sie haben noch großes Lager in Paletots und Joppen in den neuesten Farben und Fassons, dieselben sollen und müssen zu fabelhaft billigen, streng festen Preisen verkauft werden. Keine Prozente, kein Handeln! Ferner große Auswahl in

Knaben-Paletots u. Joppen, Jackett- u. Rock-Anzügen Arbeits-Garderobe

Ferner empfiehlt:

Jagdwesten Unterjacken Unterhosen

Große Auswahl. — Außergewöhnlich billig.

Haltstelle der Strassenbahn

Streng feste Preise

Besichtigen Sie meine 6 Auslagen

Ehrenfried Finke

125 MAGDEBURG
Breiteweg 126



Weihnachts-Zigarren

in eleganten Packungen zu 25, 50 und 100 Stück, ebenfalls wie sonst vom Dufend ab zu billigen Preisen. Kistchen 65 Pf.

Feinstie Sumatra, Felix-Brasil, Vorstenlanden, Mexiko etc. von

Alle Marken eignes Fabrikat! Alle Marken eignes Fabrikat!

Unser Renommee bürgt für allerbeste Ware. Verkäufe es daher niemand, seine Einflüsse in Zigaretten, Zigarren und Rauchtabak in unsern Geschäften zu machen. Haupt-Geschäft und Fabrik: Schrotbarrentante, neben dem Gasthaus „Zum goldenen Stein“. Zweites Geschäft Breiteweg 253, im Gebäude Wittenhauserstraße. Filiale Sudenburg: Otto Fulbrecht, Halberstädterstraße 117. Filiale Burg: Emil Bittkau, Jakobistraße 5.

1495

Schultornister

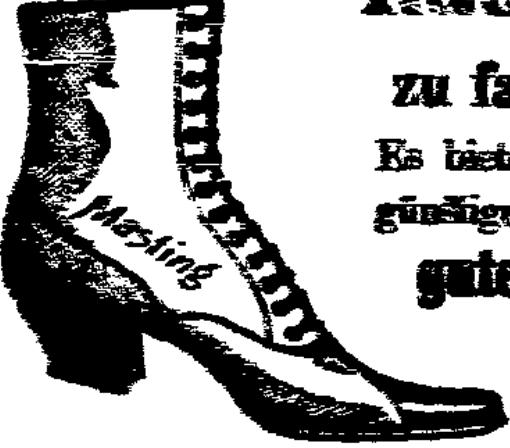
empfiehlt die Buchhandlung Volksstimme.

Wegen Todesfall Räumungs-Verkauf

zu fabelhaft billigen Preisen.

Es bietet sich hier für jedermann eine selten günstige Gelegenheit zum vorteilhaften Einkauf junger moderner Schuhwaren.

Es befinden sich auch noch grosse Posten Gummia-Schuhe für Damen, Herren und Kinder am Lager.



Masting & Co. Jannowitzberg 1

neben Herrn Reich. Protze.

1822

Gross-Ottersleben.

Empfiehlt in großer Auswahl zu konkurrenzlos billigen Preisen Winter-Paletots von 10 M. an bis zu den feinsten, Joppen mit Pelz- und wolleinem Futter von 4,75 M. an, Knaben-Joppen und Jackets von 2,25 M. an, Jagdwesten von 1,45 M. an. Runde Unterhosen, Bartchenhosen, Hüte, Mützen, Wäsche, Strümpfe, Herren- und Knaben-Anzüge, einzelne Jackets und Hüte, häusliche Arbeitsgarderobe wie bekannt in vorzüglicher Qualität zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Großes Etablissement.

Feinste Manufakturung.

Richard Kaiser.

1626

Sudenburg.

M. Stahnke

Hutfabrik.

Einzig sachmäßiges, größtes Hutfabrikat am Platz.

Mechanik-, Seiden- und Filz-Hüte 1553

Pelzwaren

Stiefel - Auswahl!!!

Winter-Mützen für Herren und Knaben, Krawatten,

- Hüte. -

Regenschirme

für Damen und Herren, nur erstklassige Neuheiten bei wirklich billiger Preisstellung.

Reparaturen prompt u. billig.

Halberstädterstr. 39a.

Städtische Arbeitsnachweisstelle

Magdeburg

Städtische Bezeichnung von männlichen und weiblichen Arbeitsmännern, welche jenseitig Person nach hier und auswärts. Geschäftssitz: Rathaus Nr. 2150—2155.

Geschäft:

Städtische Überleitung: 8—12 Uhr vorm. und 3—6 Uhr nachm.

Mittwoch

10—1

4—7

Städtische Überleitung: Schloßberg 13, Hof rechts.

Städtische Überleitung: Bei der Hauptpostamt Nr. 5.

Gewerkschafts-Sekretariat Magdeburg.

Große Königstraße 1 a.

Städtische Nachfrage nur an Werktagen mittags von 12—1,

abends von 5—7 Uhr

an organisierte Arbeiter in gewerblichen Streitigkeiten, Alters-

Quellen-, Unfall- und Krankenversicherung, Gewerbeaufsicht, Vereins-

und Versammlungsrecht sowie Arbeiterschule. Bezeichnung von Be-

hörigen an den Gewerbe-Dienststellen. — Berufsbuch legitimiert

Schuhwaren! Billig! Billig!

Herren- u. Damenstiefel, Stiefe-

letten, Turn-, Strand- u. Kicker-

chuhe, Pantoffeln, auch aus

Konfektionsmaßen stamm. Waren

mit Henstedt, Schmidt,

str. 44.

I. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 296.

Magdeburg, Sonnabend den 19. Dezember 1903.

14. Jahrgang.

Das Weltmonopol in Petroleum.

Seit Mitte der neunziger Jahre vergeht fast kein Jahr, in dem nicht die Nachricht aufsteht, das Petroleum-Weltmonopol, d. h. die Vereinigung der amerikanischen und russischen Produzenten zur gemeinsamen Ausbeutung des Marktes, sei zustande gekommen. Auch neuerdings wurde diese Vereinigung wieder als nahe bevorstehend angegeben. Bis jetzt hat sich aber jedesmal herausgestellt, daß alle diese Nachrichten sich nicht bewahrheitet haben. Es ist ja ungemein schwer, über die Beziehungen, die zwischen den russischen und amerikanischen Petroleum-Magnaten bestehen, etwas Sichereres zu erfahren. Nur an der Preisgestaltung kann man bis zu einem gewissen Grade erkennen, daß die beiden Gruppen auf dem Markt noch immer einander Konkurrenz machen. Ob die neueste Voransage eintreffen wird, bleibt abzuwarten.

Jedenfalls aber möchten wir dringend davor warnen, die Kassandraus, die über das Petroleummonopol von Zeit zu Zeit und so auch jetzt wieder, erschallen, tragisch zu nehmen. Am schwiersten hat neuerdings wohl Theodor Duimchen in seinem Buche *Die Trusts und die Zukunft der Kulturmenschheit* (Verlag von Johannes Räde in Berlin) die Gefahren des Petroleummonopols geschildert. Duimchen fühlt sich um so mehr berufen, über das Petroleummonopol zu schreiben, als er die Entwicklung dieses Monopols durch seine frühere geschäftliche Stellung aus eigener Erfahrung und Anschauung kennt. Duimchen hat aber auch bei diesem Geschäft und zwar infolge der ganz rücksichtslosen Preispolitik des Petroleummonopols sein Vermögen eingebüßt, und ist zweifellos, ohne daß er es weiß, gegen das Petroleummonopol voreingenommen. Er versichert zwar, daß er es nicht sei, und wir glauben ihm insofern aufs Wort, als ihm diese Voreingenommenheit gar nicht mehr bewußt werden kann. Bei seiner gänzlich subjektiven Aussöhnung aller ökonomischen Verhältnisse übersteht er ganz und gar nicht nur die Rücksicht des Konzentrationsprozesses auf allen Gebieten der Volkswirtschaft, er überprüft auch die Bedeutung der einzelnen Personen für die Vollziehung dieses Prozesses. So lehrreich und anregend Duimchens Ausführungen über das Petroleummonopol sind, überzeugend werden sie auf den unterrichteten Leser kaum wirken.

Zunächst kann eben gar nicht geleugnet werden, daß trotz des Bestehens des amerikanischen Monopols eine Preiserhöhung in Petroleum nicht stattgefunden hat, vielmehr die Preise in der Hauptheile die allgemeine Richtung der Warenpreise spiegeln. Im Jahre 1883 betrug z. B. die Mannheimer Notierung pro Doppelzentner bei 20 Prozent Tara mit Faz 26 Mark, sank allmählich bis auf 17,6—18 Mark im Jahre 1894, stieg dann im April 1895 auf 21 Mark, den es unter geringen Schwankungen auch im Jahre 1901 innehielt. 1902 fand wieder ein kleiner Rückgang statt, der 1903 wieder einer Steigerung Platz machte. Den früheren Satz von 24—26 Mark in den 80er Jahren hat das Petroleum nie wieder erreicht.

Nun sagt man allerdings, das wird anders werden, sobald die russisch-amerikanische Einigung zustande gekommen ist. Wir können diese Befürchtung nicht teilen. Neben dem Petroleum haben wir eben noch andre Beleuchtungsmittel und andre Lichtquellen, die eine Ausplündierung des deutschen Konsums durch die Petroleumpreise nicht zulassen. Da ist das Gas, das elektrische Licht, vor allem aber der Spiritus, die alle drei noch eine mehr oder weniger verheizungsvolle

Zukunft haben und sich sofort dem Petroleum entgegenstellen würden, sobald dieses teurer zu werden anfinge. Unser Erachtens liegt vielmehr die Sache so: das Petroleum kann überhaupt den Umfang seines heutigen Verbrauchs in Deutschland nur dann aufrechterhalten, wenn sein Preis ein im Vergleich zu den Kosten anderer Beleuchtungsmethoden stetig fallender ist. Das Gaslicht, das Licht der Spirituslampe, das elektrische Licht verbilligen sich von Periode zu Periode und dürften in absehbarer Zeit ebenso billig, vielleicht noch billiger sein als die Petroleumbeleuchtung.

Wenn diese Entwicklung als richtig erachtet wird, so ist das Ausmalen eines Willkürregiments durch das Petroleummonopol eine fast naive Drohung mit einem Gespenst, gegen das man besondere Beschwerungen zu veranstalten absolut nicht nötig hat.

Es ist von Zeit zu Zeit nötig, die Uebertreibungen in der Beurteilung des amerikanischen Petroleummonopols zu rügen, die in Deutschland fortwährend zutage treten. Die starke Misshandlung über das amerikanische Monopol ist ja erklärlich, wenn man erwägt, mit welchem Erfolge es den selbständigen Petroleumhandel in Deutschland ausgeschaltet hat. Nicht allein, daß der Großhändler durch Ausschaltung des Zwischenhandels, ebenso weitere am Petroleumhandel beteiligte Kreise empfindlich geschädigt wurden, auch der gesamte Detailhandel, der selbst in der Bemessung seines Nutzens von dem Monopol abhängig ist, wurde zum Handlanger des amerikanischen Trusts herabgedrückt. Alle Vorschläge aber, die bisher zur Bekämpfung des amerikanischen Monopols gemacht worden sind, halten wir für zwecklos oder gar schädlich. Die kleinen Mittel, die z. B. darin bestehen, daß die Eisenbahnenverwaltung der amerikanischen Gesellschaft das zur Auslegung von Landkärtchen nötige Recht bei den Bahnhöfen vornehmen und die Einfuhr nicht-amerikanischen Petroleums durch Erhöhung der Frachttarife begünstigen sollte, würden unter Voraussetzung eines Petroleum-Weltmonopols diesem kaum mehr als vorübergehend schaden können.

Bei der Verwirklichung des sehr radikalen Vorschlags aber, ein Reichs-Petroleummonopol in Deutschland einzuführen, würden die deutschen Konsumenten sicherlich vom Rogen in die Traufe geraten. Ist so die Gefahr einer Ausweiterung des deutschen Konsums durch ein Petroleummonopol lange nicht so groß, wie sie gelegentlich geschildert wird, so wird man sich wohl auch der Einsicht nicht verschließen können, daß für den Augenblick eine Sondergezegebung gegen das Petroleummonopol wenig Zweck haben, unter Umständen dagegen großen Schaden für den deutschen Konsum bringen dürfte.

(*Münchner Post*)

B. B.
Der Arbeitgeber-Verband rüstet sich den fernern in Aussicht stehenden Kampf gegen die Gewerkschaften der Maurer, Zimmerer und Dachdecker vor.

Nicht allein, daß diese uns den Kampf angedroht haben, liegt es in der Natur der Sache, daß sie sich trotz ihrer Niederlage in diesem Jahre nicht für besiegt halten und müssen wir alle in möglichem Waffen bereuen, um gegen den Instinkt gerichtet zu sein; hierzu gehört der Zusammenenschluß aller dem Baugewerbe nahestehenden Betriebe.

Die heiligen Siegeln und Baumaterialienhändler haben sich uns bereits als Mitglieder angeschlossen und werden uns bei einem ausbrechenden Streit in der Weise unterstützen, daß sie an außerhalb des Arbeitgeber-Verbandes stehende Baugewerbetreibende ihre Lieferungen einstellen.

Wir ersuchen Sie nun erneut, sich uns ebenfalls anzuschließen und erwarten von Ihnen, daß Sie den Gegner im Falle eines Kampfes nicht durch Lieferungen irgendeiner Art von Baumaterialien an außerhalb unseres Verbandes stehende Baugewerbetreibende stärken.

Wir bitten um Ihre baldgefaßliche Rückäußerung.

Hochachtungsvoll!

Der Vorstand des Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe.
Albert Nieß, Vorsitzender.

Mit dreifester Offenheit lernte wohl nicht dargelegt werden, daß die Bauunternehmer auf jedes Recht und allen Anstand pfeifen. Ihre Parole lautet: Niederwerfung der Arbeiter unter allen Umständen und mit allen, selbst den schamlosen Mitteln. Sie wollen keine freien Arbeiter, sondern Sklaven. Während sie sich über den Terrorismus der Arbeiter heiser schreien, nehmen sie es als ein ganz selbstverständliches Recht für sich in Anspruch, den Terrorismus in der brutalsten Form auszuüben. —

ac. In den Kampf um den Neunstundentag sind die Tischlergehilfen in Prag eingetreten. Am letzten Montag wurden 300 Gesellen ausgesperrt, andre 600 erhielten die Kündigung. —

Kleine gewerkschaftliche Mitteilungen. Die Schneider in Mainz haben wiederholt verucht, eine Einigung mit den Arbeitgebern herzustellen. Letztere war zuerst dazu bereit, es wurde ihnen aber vom Verband der Schafmacher in München verboten. Also eine Machtprobe! — Die Fournier bei der Firma Kloß, Eisengießerei in Dortmund sind durch Disziplinen mit dem Meister und unberechtigter Entlastung in den Streit gedrängt worden. — Den Textilarbeitern der Luchsfabrik in G. F. Fritzsche in Neustadt a. O. wurde gefordert, weil sie aus Crimmitschau gebürgt sind!!! Für Crimmitschauer Weber habe man keine Beschäftigung, erklärte der Vorsitzende des Fabrikantenvereins! Graf Bülow aber wird selbst diesen Terrorismus mit ein paar Wörtern zu bejähnen versuchen. — Die Töpfer sind nun auch in Königsberg ausgesperrt worden. Ein ganzen sind jetzt in Deutschland 2425 Töpfer ausgesperrt! — Die Weichtwälder in München streiten weiter. Ihr Organ hofft, daß sich kein Geistlicher finde, der es mit seiner Standesehrung vereinbar halte, unter diesen Umständen zum Streitbrecher zu werden und den Streitenden in den Rücken zu fallen. Wir bitten, meint die „Münch. Post“, den Zugzug von Weichtwäldern nach München fernzuhalten. Die Fachprese wird um Nachdruck gebeten. —

Gewerkschaftsbewegung.

Bauarbeiter, seid auf der Hut! Darüber sind sich in Braunschweig die im Bauberufe tätigen Arbeiter klar, daß sie von den Unternehmern nichts Gutes zu erwarten haben. Sie wissen auch, daß die Scharmoscher im Baugewerbe um Ries herum alle Baumaterialienhändler mit in den Unternehmerbund hineinziehen wollen. Welche Mittel bei dieser Agitation aber gebraucht werden, darüber gibt folgender Brief, den ein günstiger Wind auf den Redaktionstisch unseres Braunschweiger Bruderblattes wehte, Aufschluß:

Feuilleton.

Wiederdruck verboten.

Johann Gottfried Herder.

Zur 100. Wiederkehr seines Todesstags am 18. Dezember.

I.

Überprüfen wir die mächtige Entfaltung deutscher Geistesgeschichte im achtzehnten Jahrhundert, so stoßen wir überall auf den Namen Herder. Die große, tief in das neuzeitliche Jahrhundert hineinreichende Bedeutung Lessings hat die deutsche Arbeiterschaft seit den Tagen Lessings würdig gelesen. Sie ist auch an der Arbeit, zu Goethe ein riesiger grabendes Verhältnis zu getreten. Um so mehr aber mag sie sich mühen, auch in Herders gewaltig großer Rolle im Deutschen Geistesleben einzudringen. Denn Herder war ein Seher! Wer in der Fülle seiner Schriften steht, legt alle Augenblicke einen ahnenden Gedanken bloß, der diesen Mann in unsre unmittelbare Nähe bringt.

In Lippehausen, während der kriegsgejagten Aera Friedrichs des Großen, wuchs Herder auf. Sein geistiges Verden stand unter dem Einfluß zweier Männer, die ihrer Zeit zu führen würden und in ihrer Art schroffe Gegensätze bedeuteten. Der eine war Emmanuel Kant, der tüchtig, frisch-wägende, allem theologischen wie metaphysischen Dogmatik wie keiner zuvor in Deutschland die Stützen wegschüttende Philosoph, der gerade damals drauf und dran war, mit der Waffe der englischen Erklärunzphilosophie dem flach rationalistischen, aber geistig überaus einflussreichen deutschen Aufklärer Wolff das Wasser abzugeben. Der andere war der Gefühlsspezialist Hamann, der „Magus im Norden“, wie ihn die Zeit genannt, ein Denker von mystischer Tiefe, der gleich Kant gegen den außerkirchlichen Geisteit den Kampf annahm, dem aber für all sein geistiges Tun die Lebendigkeit gilt, daß alles Lebendige nicht durch Begriffe zu ergründen, sondern nur aus dem Ganzen der Menschennatur zu verstehen sei, und der aus eigener Tiefe neue ursprüngliche Gedanken in neuer ursprünglicher Form zu haben suchte. Kant wie Hamann blieben bewundernd zu Rousseau empor, aber Hamann war der eigentliche Mittelpunkt jenes Kreises in Königsberg, der diese Bewunderung für den großen französischen Vertreter des Evangeliums der Rücksicht auf Natur teilte.

Als der im ostpreußischen Landstädtchen Mohrungen am 25. August 1744 „in einer dunklen, aber nicht dürrigen Mittelmäßigkeit“ geborene, in Härte erogene und künstlich Schreibendienst verfallene junge Herder 1762 in halber Jüngte nach Königsberg

kam und auf eigne Faust Student der Theologie wurde, geriet er alsbald unter den Einfluß jener beiden Denker. Begeistert versuchte er, Gedanken Kants und Rousseaus im Gedicht zu verschmelzen. Vor allem aber schloß er sich Hamann, dem Menschen mit dem „tiefs ausdrückenden Herzen“ an, und zeitlebens stand er weiterbauend im Bannkreise Hamannscher Ideen. In Riga, das er in immer stärkerer Abneigung gegen die militärischen Errichtungen Preußens gern aufsuchte und begeistert mit Genf, der Freistadt Rouen, verglich, erhielt er 1766 sein erstes eigenes geistliches Amt, und er nahm es an aus keiner andern Ursache, „als weil ich wünsche und es täglich aus der Erfahrung mehr lerne, daß sich nach unserer Lage der bürgerlichen Verfassung von hier aus am besten Kultur und Menschenverstand unter den ehrenwürdigen Teilen der Menschen bringen lassen, den wir Volk nennen“. Der ganze ideale Sinn Herders liegt in diesen Worten ausgedrückt, und er sollte es in seinen späteren Leben drückend genug empfinden, wie sehr die tiefliche Weitlichkeit seinem forschenden Idealismus den Weg versetzte und ihm das Leben vergalt.

Von Riga gingen Herders erste kritische Schriften aus. Herder geriet mittin in die Gegenseite der Zeit, er schuf selber neue Streitpunkte und reizte die Gegenseite gegen sich auf. Den Einfluß der literarischen Clique um den Sudelstock Kloß, mit dem später der zähere Lessing auftrat, bekam er zu spüren. Sein unglimmiges Ableugnen der Autorität seiner kritischen Fäder gab diesem Gegner Waffen in die Hand. Schließlich legte Herder plötzlich — 1769 — seine Lemter in Riga nieder. Er ging auf Reisen. Es trieb ihn, einzudringen in den großen Strom des Lebens, und er suchte zunächst das Land Rouen, das Kulturland Frankreichs, auf. Bald aber kehrte er zurück. Er lebte und wirkte nun in Darmstadt, Kirchberg, Büdingen und zog endlich 1776 als Generalsuperintendent nach Weimar: Goethe, der ihm in Straßburg nahegeztreten war, batte für seine Berufung gewirkt. Und Weimar hielt den bahnbrechenden Mann bis zu seinem Tode fest. Persönlich genommen war ihm die Weimarer Periode eine Kette trüber Erfahrungen: Krankheit, Geldsorgen, Amtsärger und Verstümungen aller Art. Aber er triß sich nicht mehr los. Er war kein Goethe. Auch ein ewig in lebendiger innerer Entwicklung begriffener Geist war er nicht. Er kam im Grunde genommen über die Ideenfülle seiner ersten Epoche niemals hinaus. Aber diese Ideenfülle war damals wirklich reich und blendend gewesen.

Die anregende Kraft seines Geistes zog weite Kreise. Sie wurde ungemein erhöht durch seine menschlichen Eigenschaften. Der greise Goethe sagte ein: „Dieses Mannes persönliche Anziehungskraft war sehr groß.“ Goethe hatte in junger Zeit diese

Kraft in persönlichster Berührung verspürt. Herders Blick war ins Weite gegangen. Theobald Biegler hat sein geistiges Wesen sehr gut in die Worte gefaßt: „In ihm lebte ein so feines Gefühl für das Volksstückliche und Eigenartige, für das Nationale in Poetie und Sprache, ein so flares Verständnis für alles Nachende, Verdende und sich Entwickelnde, ein solcher Spürsinn für echt Menschliches und menschlich Schönnes, daß er ganz deutsch und ganz Kosmopolit, universal und national zugleich gewissermaßen nach zwei Seiten hin befriedend wirkte.“ Herder ging über Lessing hinaus; er verwarf ihn, der gefordert hatte: das Wesen der Poetie sollte handlung sein, und er behauptete: ihr eigentliches Wesen sei unmittelbar auf die Seele wirkende Kraft, Kraft, die dem Dichter der Worte antreibt, die Zauberzauber, die auf meine Seele durch die Phantasie und Erinnerung wirkt“. Hamann hatte die Poetie die Muttersprache des menschlichen Geschlechts genannt. Herder fuhr auch hier auf des Magus Lehre: er glaubte, die Muttersprache der Dichter sei das Bild. Auf die Sprache paßte Lessings Deutung, die das Drama im Auge hatte, freilich am allermeisten. Die zeitgeschichtliche Rolle der Herderschen Deutung spiegelte sich aber klar in all der Predigtdichtung und Predigtpoetie, die auf dem gleichen Gedanken fußte: das ursprünglich Dichterische in der Seele zu haben, und die damit schroff mit der überkommenen Gelehrtenweise, von der auch dem Dichten Lessings noch genug anklebt, brach. Nicht Lessing aber gewann Einfluß auf den jungen Goethe, sondern Herder gewann ihn, — diese eine Tatsache bezeichnet den Vorwurf, den Herder über Lessing hinaus für die Geschichte deutschen Geistes bedeutet.

Die Verdienste um die in Deutschland seit dem letzten Viertel des achtzehnten Jahrhunderts so merklich in die Breite gegangene bürgerliche Kultur schrieb Goethe weniger Lessing zu als Herder und Bieland.

In den Überlegungen fremdsprachiger Dichtungen — die Stimmen der Völker, der Erd — gab Herder das, was er selbst dichterisch Poetie zu leisten vermochte. Er bezog als Poet nicht die Genialität, die seiner Anschauung vom Wesen echter Kunst entsprach: die tiefwurzelnde leidenschaftliche Kraft, die sich in der Epoche von Stimmen und Orangen so gewaltig Bahn gebrochen hatte. Aber er besaß die Empfindung für die ganze Tiefe dichterischer Genialität und zugleich die einzige Gabe, dieses Empfinden durch wunderbar gelingende Nachdichtungen zu spiegeln. Er erschafft der Überzeugungskunst neue Bahn, indem er zeigte, wo die Pflichten gegenüber fremdsprachiger Dichtung liegen. Bewundernd und mit wahnsinniger Danckbarkeit sah Goethe auf diese Tätigkeit Herders. In einem seiner Maskenstücke ließ er Herders schöne Eigenschaft: die Stimmen aller Völker zu beruheten und aus ihren heimischen Lönen auf die Eigenheiten ihrer

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 296.

Magdeburg, Sonnabend den 19. Dezember 1903.

14. Jahrgang.

Aus dem Stadtverordnetenversammlungssaale.

Magdeburg, den 17. Dezember 1903.

Nach Eröffnung der Sitzung gedenkt der Vorsitzende in längerer Rede des verstorbenen Herrn Oberpräsidenten Pommern Escher. Die Versammlung erhebt sich zu Ehren desselben von den Plätzen. Den heutigen Verhandlungen wünscht der Vorsitzende von Herzen das Beste. Als erster Punkt steht auf der Tagesordnung:

Die Versorgung Magdeburgs mit Grundwasser.

Als erster Referent berichtet Stadtv. Kausche (aus der Tribüne schwer verständlich) über den Stand der Sache. Die Situation sei durch den Gang der Verhandlungen in der Kommission sehr gefährdet. Redner geht ausführlich auf die Verschlechterung des Elbwassers und die Notwendigkeit, die Elbe zu verlassen, ein, und hebt insbesondere die Vorzüglichkeit des Achtmillionen-Projekts, betr. Bau der Wasserleitung am Abhang des Fläming (Fliener Bruch) hervor. (Die „Volksstimme“ hat darüber bereits ausführlich berichtet.) Redner rät, trotz der Möglichkeit des Wassers, dringend noch mit einer größeren Menge Wasser eine Einziehungskarte vorzunehmen. (Der Vorsitzende bittet, nur die Meinung der Kommission wiederzugeben.) Der Worte seien genug gewechselt, man solle sich nun endlich zu Taten aufrufen.

Zweiter Referent ist Stadtv. Dubignac. Er macht darauf aufmerksam, daß es sich heute um die Bewilligung der 500 000 Mark zu einem Projekt handle und bittet, den Kommissionsvortrag einstimmig anzunehmen. Redner geht sodann auf die Gutachten der Sachverständigen ein und weist einige Verdächtigungen gegen letztere zurück. Der Besuch des Fliener Bruchs habe vielleicht manchen bestreitigt, wie auch die Besichtigung der Leipziger Wasserwerke die Kommission vollkommen von der Möglichkeit der Durchführung des Projekts überzeugt habe. Die Leipziger Entsiegelungs-Anlage habe 360 000 Mark gekosten und liefert täglich 80 000 Kubikmeter entseigtes Wasser. Magdeburg brauche aber nur 32 000 Kubikmeter täglich. Die Durchführbarkeit sei also noch leichter.

Wichtig sei festzustellen, daß es verlorene Sache gewesen wäre, zum Flittersteim zu greifen, denn auch der vollkommenste Filter sei nie instande, das schädliche Salz aus dem Wasser zu entfernen. Auch sei mit Recht der Antrag abgelehnt worden, schon jetzt mit der Regierung zwecks Zusicherung in Verbindung zu treten. Man müsse zuerst einmal aus eignen Mitteln den Versuch machen, nachher könne man eher darüber reden. Redner bittet, die 500 000 Mark zu dem aussichtsvollsten aller möglichen Versuchen zu bewilligen. Damit mache man der Stadt Magdeburg das beste Weihnachtsgeschenk. (Heiterkeit.)

Stadtrat Rammus stellt einige Sätze in dem Bericht seiner Kommissionsrede richtig.

Stadtv. Görnemann beschwert sich darüber, daß er in letzter Sitzung durch große Unruhe verhindert wurde, seinen Standpunkt darzulegen. Er bittet um die Erlaubnis, seine Rede ablegen zu dürfen und verließ dann dieselbe, deren Kern unserm Lesern durch das Eingefäß des Redners bekannt ist. Redner fürchtet, die Rohre der Leitung könnten sich verschlammten, die Bakterien könnten nicht entfernt werden usw. Allmählich entsteht über das Ablesen des Redners Unruhe und Heiterkeit, weshalb die Ausführungen auf der Tribüne sehr schlecht verständlich sind. Man hört nur noch heraus, daß der Redner das Dampfverfahren nach Paderborner und Wiesbadener Artstil verfährt und sich über die vom Magistrat in die Presse lancierten Motiven beschwert. Redner meint, eine Umfrage der steuerzahrenden Bürgerschaft würde eine Ablehnung der Vorlage ergeben. (Heiterkeit.) Ein Weihnachtsgeschenk sei die Vorlage nicht. Redner stellt zum Schluss den Antrag, noch ein Gutachten von Bremen (über Filtration) einzuholen, ferner einen solchen, bei der Elbe zu bleiben und alles zu versuchen, das Elbwasser zu verbessern. Die 500 000 Mark für den Versuchsbrunnen bitte er abzulehnen.

Fenilleton.

Nachdruck verboten.

Ingenieur Horstmann.

Roman von Wilhelm Hegeler.

(10. Fortsetzung.)

Über in jeder andern Beziehung war seine Entwicklung fröhlich geblieben, und in vielen Dingen war er noch immer der dumpe Bauer wie damals, als er von den heimatlichen Bergen heruntergestiegen war und mit erschrockenem Staunen vor allen Wunderdingen der Stadt die Augen aufgerissen hatte. In seinem Kopfe sah es seltsam aus. Die Ideen, die jedem Menschen von herkömmlichem Bildungsgange natürlich sind, waren ihm fremd. Was er besaß, hatte er sich durch eignes Nachdenken errungen.

Er grubte viel in seinen Mußestunden, allerlei Gedanken zogen durch seinen Kopf, beim Pursegang, oder wenn er abends auf der Ottomane lag. Er war konservativ wie jeder, der Werke schafft, denen er Dauer wünscht, und revolutionär, wie es der ist, der sich durch Vorurteile hindurch seinen Weg hat bahnen müssen. Er besaß einen unerschütterlichen Gottesglauben, aber er hasste alles, was von der Kirche kam oder dorthin ging, er war ein Despot gegen seine Arbeiter und hielt alles, was nach Sozialismus aussah, für Verbrechen, aber für sich selbst fühlte er eine dumpe Auflehnung gegen die von der Gesellschaft geprägten Normen. Vor allem war er ein tief einfacher Mensch. Der Verkehr, den er besaß, beschränkte sich auf die Wirtshausbekannten und auf die wenigen gebildeten Untergebenen. Im Anfang seiner Ingenieurlaufbahn hatte er wohl einige Freunde gehabt. Aber diese Verbindungen hatten sich gelöst und neue sich gefügt. Er sah ein, daß die Menschen nur so lange an ihm hingen, wie es ihrem Vorteil entsprach, und andre Stellungen suchten, wenn sie dort weiter kamen. Ihm war es recht so. Je älter er wurde, desto starrer, fremder und mißtrauischer hielt er sich vor den Leuten verschlossen. Je weniger sie seine Freunde waren, desto rücksichtsloser konnte er sie beherrschen. Er lebte allein mit seinem Hund, Andres Eigentum, als die wenigen notwendigen Dinge, die er sich gleich seinen Arbeitern in Hoffern und Küsten verwahrt hielt, besaß er nicht, nicht mal ein eignes Bett oder einen Tisch oder einen Stuhl.

In wenigen Stunden konnte sein Diener die Sachen packen und er war bereit, weiter zu ziehen, wenn an einem Ort die Arbeit getan war. Wo er auch war, überall blieb

Stadtv. Vorsteher Friese erörtert die Frage: Was wird daraus, wenn die Vorlage abgelehnt wird? In diesem Falle bleiben wir bei der Elbe und machen allerlei teure Experimente zur Verbesserung unseres bisherigen schlechten Wassers. Ein Sachverständiger habe ihm (Redner) versichert: Man könne machen, was man wolle, aber den Salzgehalt könne man aus dem Elbwasser nicht entfernen und bei niedrigem Wasserstand habe man auch bei bester Filtration kein gutes Trinkwasser. Gewiß würden durch die höheren Wasserpreise die Hausbesitzer geschädigt, allein wenn die Bewohner Magdeburgs unsrer Stadt den Rücken lehnen, ist ja der Schaden für alle Teile noch größer. Redner tritt lebhaft für die Kommissionsvorlage ein.

Stadtv. Odemar stellt einen (dem des Stadtv. Görnemann ähnlichen) Antrag, schon jetzt mit der Regierung in Verhandlungen zu treten wegen der finanziellen Hilfe. Im weiteren erörtert Redner die Ursachen der Verschlechterung des Wassers durch die Industrie, die von außerhalb (nicht von Magdeburg) in die Elbe geleitet werden. Schließlich modifiziert er seinen Antrag dahin, gleichzeitig mit der Bewilligung der 500 000 Mark mit der Regierung in Verhandlung zu treten.

Oberbürgermeister Schneider ist über diese Modifikation sehr erfreut. Auf Pflicht und Gewissen erklärt er als Leiter der Stadt, daß kein Augenblick mehr zu verzögern sei, um endlich die Wasserfalamität zu besiegen. Auf unser Wasserwerk könne man auf keinen Fall sich länger verlassen. Auf die Gefahr sei schon vor einem halben Jahre hingewiesen worden. Den Wunsch Odemars zu erfüllen sei er jetzt gern bereit. Er hoffe sicher auf Unterstützung beim Minister. Die untere Elbe sei auf Kosten des oberen vernachlässigt worden, weshalb die Regierung „mit uns armen Kerls“ auch ein Einschreit haben müsse. Das Projekt koste uns jährlich 400 000 Mark. Daran aber tragen ungefähr auch 200 Industrielle (darunter 165 Zuckerfabriken, die Mansfelder Gewerkschaft etc.), dann auch sei ja kein Kapital nötig, sondern nur Rente (während der Dauer der Amortisation), und nach 36 Jahren sei die ganze Geschichte bezahlt. Auch sei wohl anzunehmen, daß die Gewerkschaft Mansfeld, die uns so schweren Schaden zugefügt, auch zu einer Entschädigung an uns bereit sein werde, auch wenn uns ein Recht anspricht nicht zusteht. — Der Oberbürgermeister polemisiert abschließend gegen die Ausschreibungen Görnemanns und weist ausführlich nach, welche Schädigungen dem Elbwasser durch Schiffahrt und Umläufe der Fabrikanten entstehen. Diese beiden Momente und das Vorhandensein der Bazillen hätten z. B. den Senat von Bremen veranlaßt, zum Grundwasser überzugehen. Berlin werde folgen. Und daß unser Elbwasser sehrbazillenhaft sei, beweisen ja die Untersuchungen der Sachverständigen. Redner wendet sich gegen die Art und Weise, wie von gewisser Seite in der Bürgerlichkeit die Vorlage bekämpft werde. Sogar mit direkten Unwahrheiten operiere man in den einzelnen Vereinen. Es sei ihm von Herrn Görnemann vorgeworfen, er habe keinen Respekt vor der öffentlichen Meinung. Das Gegenteil sei richtig. Die Art und Weise, wie man diesmal die öffentliche Meinung bearbeitet, sei für denkende Menschen kein Schuß Bullewert. (Lebhafte Beifall.) Auerleben wollte er aber, daß dem Hausbesitzer in augenscheinlich keine höheren Kosten zugemutet werden dürften. Den Antrag, die Kostenfrage so zu regeln, daß der Hausbesitzer nicht geschädigt werde, bitte er ebenfalls anzunehmen. Mit der Annahme der Wasservorlage bereite man der Stadt einen Freudentag vor. (Bravo!) Stadtv. Pappe tritt ebenfalls für die Vorlage ein, während Stadtv. Lüngnade sich wieder lebhaft gegen die in Aussicht genommene Wasserentnahme gerade aus dem Fliener Bruch wendet. Die Wiesen würden trocken gelegt und dann hätte die Stadt Unsummen an Schadenerfolg zu befürchten. Er und Röbach hätten sich an Professor Blasius in Braunschweig um Auskunft gewandt. Der aber habe eine einfache Karte geschrieben, wozu drei Menschen gehört, um sie zu entziffern! (Stürmisches Gelächter.) Der Mann hätte doch einen Brief schreiben sollen und zwar einen, den man lesen könnte. Redner schließt mit der Bitte, die Vorlage abzulehnen.

Stadtv. Pappe tritt ebenfalls für die Vorlage ein, während Stadtv. Lüngnade sich wieder lebhaft gegen die in Aussicht genommene Wasserentnahme gerade aus dem Fliener Bruch wendet. Die Wiesen würden trocken gelegt und dann hätte die Stadt Unsummen an Schadenerfolg zu befürchten. Er und Röbach hätten sich an Professor Blasius in Braunschweig um Auskunft gewandt. Der aber habe eine einfache Karte geschrieben, wozu drei Menschen gehören, um sie zu entziffern! (Stürmisches Gelächter.) Der Mann hätte doch einen Brief schreiben sollen und zwar einen, den man lesen könnte. Redner schließt mit der Bitte, die Vorlage abzulehnen.

er heimatlos. Wohl fühlte er sich mit der Zeit dem Zauber der Gegenenden unterworfen, in denen er weilte, er liebte die weiten melancholischen Horizonte der ungarnischen Tiefebene, in der der Schrei der Lokomotive sich majestätisch ausbreiten konnte, und die kühnen Felsenfälser der Karpaten, wo der Zug über tiefe Abgründe hinführte und an die starren Felswände sich schmiegte wie die schwindelfreien Raubtiere. Aber niemals verließ ihn das Gefühl, daß er nur als Pionier hier weilte und daß er in Deutschland zu Hause war.

Während der ganzen Jahre war er nicht nach Luringen zurückgekommen. Er hatte dort für verschollen gegolten. Sechs Jahre war er schon fort, als er endlich an die Seinen schrieb. Aber von diesen antwortete niemand.

Nur der Dorfschulze teilte ihm nach einiger Zeit mit, was aus der Familie inzwischen geworden war. Seine Mutter war gestorben, sein Vater saß im Zuchthaus, er hatte im Wirtschaftsstreit einen Bauern erstochen. Seine Schwester war mit ihrem jüngeren Bruder nach Amerika ausgewandert. Einige Jahre später bekam er die Nachricht, daß auch sein Vater im Zuchthaus gestorben sei.

So hatte Horstmann allen äußeren Zusammenhang mit der Heimat verloren. Es wartete dort niemand auf ihn, der ihm irgendwie nahegestanden hätte. Im Gegenteil war sein Name bei den Luringer Bauern verhaßt und geschändet. Und doch fühlte er sich dort allein zu Hause. Nicht daß er an Heimweh gefitten hätte, nur wurzelte er noch mit seinem ganzen Fühlen und Denken in der Heimat. Er war ein Sohn des bergischen Landes geblieben, der deutsch flüchte und deutsch sein Frohlocken äußerte. „Gott verdammt mich!“ und „O Donnerfiel!“ blieben seine Lieblingsworte. Die Erinnerung an die schönen Bergtäler der Wupper, an die Schmiede, die ganz für sich vor dem Dorfe stand, an die Samstagssabende, wo von allen umliegenden Höhen die Glocken geläutet hatten, während die Glut des Feuers langsam erlosch und Vater und Sohn an der Pumpe ihre ruhigen Gesichter wuschten, und die Mutter über die noch nassen Dielen des Hauses weißen Sand streute — diese Erinnerungen waren ihm immer lebendig geblieben. Nur waren sie verschont, vergoldet durchs Alter. Die Heimat schwieb ihm wie ein Idealbild vor. Und je mehr er sich von der Korruption, mit der er täglich zu tun hatte, von der Roheit, die ihn umgab, angewidert fühlte, desto stärker wuchs seine Liebe zu seiner Heimat. Dies alles sei in Deutschland anders und besser. Die Blondinen mit den blauen Augen waren anständigere und ehrlichere Kerle als all das schwarzhäutige und schlängelige, niedrig gesetzte Gesindel, mit dem er sich herumzulagern

Stadtv. Dr. Rosenthal (mit Oh oh!-Rufen empfangen, was der Vorsitzende sagt) geht auf das Gutachten des Professors Fränkel ein, ist aber auf der Tribüne unverständlich.

Stadtv. Röbach beginnt mit dem Titat: Erst wägen — dann wagen. Er ist der Ansicht, daß die Regierung uns lassen lassen, aber auch, daß man eine Verbesserung des Elbwassers durchzuführen imstande sei.

Die sozialdemokratischen Stadtverordneten beantragen über den Antrag, Hausbesitzerschutz Übergang zur Tagesordnung. Bei Ablehnung des Antrags sollen auch neben den Hausbesitzern die Rentner mit unter 2000 Mark Einkommen ebenfalls von den Mehrlasten verschont bleiben.

Stadtv. Brandes (Soz.) gibt die Erklärung ab, daß die sozialdemokratische Fraktion von Anfang an dem Projekt freundlich gegenübersteht; aber aus andern als den ihnen unterschobenen Gründen, lediglich im Interesse des Wohles der Stadt. Gewiß sei maßgebend mit, daß mit dieser Vorlage für sehr viele Arbeiter Arbeit geschaffen werde. Man habe aber auch behauptet, die Sozialdemokraten seien deshalb dafür, weil dadurch die Unzufriedenheit in der Bürgerlichkeit gesteigert würde. Das sei zu dünn, um ernstlich widerlegt zu werden. Über der Magistrat habe der sogenannte „Opposition“ eine zu große Bedeutung beigelegt. Diese besteht nur aus einer Handvoll Intelligenz. Aus den Reihen der Zehntausende von Arbeitern sei nicht eine Stimme gegen die Vorlage laut geworden. Verkehrt aber wäre es, schon jetzt auf den Schutz der Hausbesitzer Bedacht zu nehmen, indem man ihnen die Kosten schenkt. Viel mehr verdienten die Arbeiter berücksichtigt zu werden, zumal für Tausende von Arbeitern das Wasser ein Genußmittel sei. Sol das Wasser schlecht und der Arbeiter greife zum Alkohol, dann sei gerade die sogenannte „Opposition“ dabei, uns deshalb zu schwächen. Die sozialdemokratischen Stadtverordneten würden deshalb für die Vorlage stimmen insoweit, als die 500 000 Mark für den Versuchsbrunnen verlangt würden.

Die Untersuchungen hätten die sozialdemokratischen Stadtverordneten völlig überzeugt, daß mit der Vorlage dem Wohle der Stadt gedient sei. Allerdings seien auch sie der Ansicht, daß der Magistrat sehr energisch für die Staatshilfe eintreten möge. Redner bittet, den durch nichts gerechtfertigten Antrag betrifft der Verabschiedung der Hausbesitzer abzulehnen, die Vorlage selbst aber anzunehmen.

Stadtv. Stern macht dem Magistrat den ironischen Vorwurf, daß er viel zu viel Sachverständige gehört habe. Weshalb habe er keine Sachverständigen gehabt? Am besten sei es jedoch, man destilliere das Elbwasser, dann sei kein gebrochen. (Heiterkeit.) Redner geht dann auf die Kampfweise der hiesigen Bürgerlichen Gegner in der Presse ein. Er bittet, die Zeitung und den Antrag Odemar anzunehmen.

Stadtv. Schatz meint, wenn die Regierung ihre Hilfe verspreche, trage sie auch die Verantwortung für alle Katastrophen, die dann folgen und mit dem Weiterbau müsse ausgehöhrt werden.

Der Stadtv. Niemann spricht sich für die Vorlage aus, wogegen Stadtv. Görnemann nochmals seinen entgegengesetzten Standpunkt vertritt und der Stadtv. Röpke den bei ihm üblichen Heiterkeitsvolg hervorruft, indem er gegen Dinge polemisiert, die gar nicht zur Sache gehören. Stadtv. Haupt begründet den sozialdemokratischen Antrag. Stadtv. Schneider wendet sich dagegen. Der Antrag wird abgelehnt. Nach einigen kurzen Bemerkungen der Berichterstatter wird zur

Abstimmung

geschriften. Die Anträge Görnemann: bei der Elbe zu bleiben, wird gegen 6 Stimmen abgelehnt: nochmals Gutachten einzuholen, wird zurückgezogen; den Versuchsbrunnen nicht anzuschaffen, wird ebenfalls abgelehnt.

Der Antrag Odemar, gleichzeitig mit der Regierung in Verhandlungen einzutreten zwecks Beihilfe, wird angenommen.

Der Eventualantrag der sozialdemokratischen Stadtverordneten

müsste. Es war seine feste Absicht, einmal nach Deutschland zurückzukehren. Aber er, der als der kleine, unbedeutende Bauernjunge fortgelaufen war, mußte natürlich zurückkommen als geachteter, großangehender Mann. Das war die Chimäre, der er all die Jahre hindurch mit zähem Starrsinn nachging. Niemand wußte von diesem Plan, und doch war er das Beherrschende in seinem Dasein. Deshalb fühlte er sein ganzes Leben und Wirken nur als einen Übergangszustand, als eine Etappe zu einer schöneren Bestimmung. Die Bauwerke, auf die er stolz sein, an die er seine ganze Kraft leisten würde, schwanden noch ungeboren in seiner Phantasie. Sie sollen auf einem andern Boden erstehen. Und das Leben, das wirklich nach seinem Geschmack war, das würde auch erst noch kommen. Datum war es ihm gleichgültig, ob er etwas besser oder schlechter lebte, datum verzichtete er auf jeden Luxus, auf jede Annehmlichkeit. Er sparte sich alles auf für die Zukunft. Er war wie ein Mensch, der freiwillig hungert, damit ihm das Essen nachher um so besser schmeckt. Und es war ihm eine süße Freude, sich die Zukunft im stärksten Gegensatz zur Wirklichkeit auszumalen. Wenn er auf elendem Stroh sack in einem alten, wurmstichigen Bett ausgestreckt lag, dann träumte er, wie er unter seidenen Decken ruhen würde, mit einer schönen, eleganten Frau an seiner Seite. Und in der dumpfen Enge der Holzbaracke, die so niedrig war, daß sein Kopf fast die Decke berührte, baute er im Geist sich den Palast auf, den er einst bewohnen würde. Früher, so lange er der arme zurückgezogene Ingenieur gewesen war, hatte die Ungeduld ihn oft übermannt. Er hatte das elende Dasein verflucht. Nun aber hatte er sich gedulden gelernt, denn er wußte, daß die Möglichkeit, all seine heißen Wünsche zu befriedigen, in seine Hand gegeben war. Er wackte geduldig auf den rechten Augenblick. Man bot ihm in Ungarn eine höchst ehrenvolle Stellung als Staatsingenieur an, er schlug sie aus. Sein Blick war nach Deutschland gerichtet. Und als wenn ihn das Geschick für sein Ausland belohnen wollte, wurde wieder das Projekt einer großen Brücke über die Wupper, die nach der Lage der Berge die kühnste und höchste Brücke in ganz Deutschland werden mußte, erörtert. Die ersten Ingenieure beteiligten sich an der Konkurrenz, Horstmanns Plan ging durch. Er hatte das Ziel seines Ehrgeizes erreicht. Nun konnte das Leben beginnen! Was dumpfer Traum gewesen, sollte helle Wirklichkeit werden, und all seine Wünsche sollten sich bis auf den letzten erfüllen.

(Fortsetzung folgt.)

betreffend die 2000-Mark-Zensiten wird abgelehnt; der Antrag, die Haushälter mit der Belohnung zu versöhnen, wird angenommen. Schließlich wird der Kommissionsantrag, die 500 000 Mark zu bewilligen, gegen wenige Stimmen angenommen. Die Sozialdemokraten stimmten dafür. (Bravo!) Schluss 7½ Uhr. Morgen Fortsetzung.

Soziales.

"Göttliche Weltordnung". Wie sich ländliche Gemeinden der Armen-Unterstützungspflicht zu entziehen versuchen, zeigte eine Verhandlung gegen den 38jährigen Tagelöhner Andreas Waibl von Freien bei Naumburg. Der etwas unbekohlene Mensch war über Sommer von der Gemeinde mit Viehhüten beschäftigt. Als es Winter wurde, gab ihm der Bürgermeister eine Bescheinigung, daß er völlig mittellos sei, und Waibl socht damit landauf landab, bis er hier abgesetzt wurde. Da er also nicht der Hauptshuldige ist, lautete das Urteil auf 3 Tage Haft.

Gerichts-Zeitung.

Sandgericht Magdeburg.
Sitzung vom 17. Dezember 1903.

In der Not. Der Kaufmann Martin Jähns hier, geboren 1876, kam im Juli d. J. mit Frau und Kind aus Wittenberge zugereist. Er war ohne Stellung und mittellos. Um sich aus der Notlage zu befreien, erwiderte er sich unter Vorstellung falscher Tatsachen von verschiedenen Personen größere Darlehen, Waren und leihweise Fahrräder, die er dann sofort verpfändete oder verkaufte. Ferner fälschte er ein Abrechnungsbuch des Buchhüfvereins zu Wittenberge, das über 50 Mark lautete, in der Weise, daß er eine Summe von 750 Mark veraus machte und sich darauß von einem Gastwirt 100 Mark. Im September übernahm Jähns den Auftrag, für den Buckauer "Liederfranz" Billette zu verkaufen. Den Gelös für sechs Stück Billette verbrauchte er für sich, die andern zerriss er. In zwei weiteren Fällen misslang ihm der Versuch, Darlehen in Höhe von 150 Mark und 100 Mark zu erlangen. Die Ehefrau Jähns, Betty geb. Koch, geboren 1882, versuchte angeblich im Oktober von einer andern Frau 10 Mark zu borgen und schwindelte ihr vor, sie brauche das Geld zur Entlösung eines Pakets, das unter Nachnahme geschickt sei. Ihr Mann hatte sie beeinflußt. Am 2. Juni erwiderte sich Jähns von dem Schlossermeister Frederick zu Wittenberge ein Fahrrad zum Preise von 150 Mark auf Kredit und stellte Bechtel aus, die er nicht einzöste. Das Rad wurde im Perleberg für 75 Mark verpfändet. Die Verhandlung stellte gegen Jähns den Fall der Unterstözung und den Betrugsfall Frederick nicht ein, weshalb in diesen Punkten Freisprechung erfolgte, im übrigen erklarte die Kammer auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis. Frau Jähns wurde freigesprochen.

Bodenbieb. Der vorbestrafte Handelsmann Gustav Boden hier, geboren 1882, erbrach am 11. September d. J. die Bodenammer eines Fleischermeisters und stahl daraus zwei Säcke, eine Wäscheleine und einen Nähkasten, wurde aber abgefasst, bevor er seinen Raub wegschaffen konnte. Der Angeklagte erhielt 1 Jahr Gefängnis und 3 Jahre Fahrverlust.

Bertagk wurde die Verhandlung gegen den Schüler Paul Herzog hier, geboren 1890, der wegen Diebstahls angeklagt ist, weil er nicht erschienen war.

Freigesprochen von der Anklage des Sittlichkeitsverbrechens wurde der vielmals bestrafte Brunnenmacher Richard Händler hier, geboren 1851.

Sandgericht Halberstadt.

Sitzung vom 16. Dezember 1903.

Einfacher Bankrott. Angeklagt ist der Kaufmann August Fürneisen aus Halberstadt, 36 Jahre alt, welcher in den Jahren 1901 bis 1903 ein Kohlen- und Biergeschäft betrieb. Es wird dem Angeklagten, über dessen Vermögen Konkurs eröffnet war, zur Last gelegt, die gesetzlich vorgeschriebenen Bilanzen nicht geführt zu haben. Er wird deshalb zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt.

Diebstahl. Von dieser Anklage wurde die Arbeiterin Friederika Bischinski aus Niedersleben vom dortigen Schöffengericht am 15. Oktober freigesprochen. Gegen dieses Urteil legte der Amtsgericht Berufung ein. In der heutigen Verhandlung wurde die Angeklagte, welche am 28. September einen Sack Kartoffeln im Wert von 1 Mark gestohlen hatte, zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt.

Kuppelei. Unter Ausschluß der Offenlichkeit wurde gegen den Arbeiter Eduard Haasenbein, 38 Jahre alt, und dessen Ehefrau Martha Haasenbein, geb. Kreis, 30 Jahre alt, beide in Blankenburg wohnhaft, verhandelt. Das öffentlich verlautbare Urteil lautete, wegen Beihilfe zur gewerbsmäßigen Unzucht für jeden auf 2 Monate Gefängnis.

Kuppelei. Ebenfalls unter Ausschluß der Offenlichkeit wird gegen den Arbeiter August Röhlings und dessen Ehefrau Alma, geb. Hünßler, beide aus Halberstadt, wegen Beihilfe zur gewerbsmäßigen Unzucht verhandelt. Der Ehemann wurde freigesprochen, während dessen Ehefrau zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt wurde.

Unzureichende Untersetzung. Aus der Untersuchungshaft vorgerückt wird der Kanzleihilfe Gustav Lüders aus Niedersleben, 19 Jahre alt. Dem Angeklagten wird zur Last gelegt, von den ihm anvertrauten Mindelgeldern circa 1100 Mark unterzogen zu haben. Angeklagter legt ein reumütiges Geständnis ab, und führt zu seiner Entzuldigung an, er sei fortgezogen von einem gewissen Gallas, mit dessen Chefrat er einmal gelegentlich befreit habe, um diese Summe gekrempelt worden. Das Urteil lautet auf 5 Monate Gefängnis.

Vereins-Kalender.

Unterstützungsberein der Kupferschmiede. Sonnabend den 19. d. J., abends 8½ Uhr: Sitzung des Vorstandes, der alten und neuen Gesellschaftern und des Vergnügungskomitees bei G. Böhme, El. Klosterstraße 15/16.

Verband städtischer Arbeiter. Sonnabend den 19. d. J., abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung bei Albert Bader, Knochenhauerstraße 27-28. Eröffnen ist Thensche.

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der Wagenbauer. Mittwoch.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter. (Giebel Sudenburg.) Jeden Sonnabend, abends 8-10 Uhr, Bahnhofsvorstadt bei Albert Naumann, Michaelstraße 16, und jeden Montag nach dem 1. und 15. j. Mts. Bahnhofsvorstadt in "Stadt Leipzig", Leipzigerstraße 39.

Briefkasten.

Abonnement, Förderstedt. Das höhere Betragen der Tochter des Vermüters kann dem Mieter keinen Grund zur Auflösung des Mietvertrages geben. Verlügen Sie die Person beim Schiedsmann wegen Beleidigung.

Streitende, Lötzen. Nach dem BGB. (§ 1708, 1714) hat der Vater eines unehelichen Kindes nicht das Recht, das Kind vom vollendeten vierten Lebensjahr (wie nach früherem preußischen Recht) in eigene Erziehung zu verlangen. Dagegen können sich die Beteiligten mit Genehmigung des Familiengerichts dahin einigen.

Thale 88. Ein Darlehen verjährt in 30 Jahren. Gleichgültig ist, ob ein Schuldschein besteht oder nicht. Ist der Schuldner gestorben, so haften seine Erben; ist der Gläubiger gestorben, so geht die Forderung auf seine Erben über. Die Verjährung wird durch Urkunden, Binszahlung oder Abzugszahlung unterbrochen.

Marktberichte.

Magdeburg. 17. November. (Mittliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. **Weizen** in englischer Sommer-, unverändert, gut 153—156, mittel 148—151, gering bis 135, do. Kolben-Sommer-, gut 164—168, mittel —, gering —. **Rauh-** gut 150—151, mittel —, gering bis —, do. ausländischer gut 172—180. **Rogggen** in inländischer, unverändert, gut 130—132, mittel 127—129, gering bis 120, do. ausländischer, gut —. **Geiste** hiesige **Thesalfers**, unverändert, gut 150—162, mittel 142—148, gering —. **Laudergerste**, gut 138—145, mittel 133—137, gering —. **ausländische Rüttgerste**, gut 105—107. **Hafet** inländischer, ruhig, gut 128—132, mittel 125 bis 127, gering bis 120. **Mais** in runder, ruhig, gut 106—108, amerikanischer bunter gut 113—115. **Erbsen**, hiesige **Wiltoria**, gut 180—195, mittel 165—175, do. grüne Folger, gut 200—205, mittel 170—185.

Wasserstände.

		Erlöse,		Salz
Bardubits	15. Dez.	+ 1.48	16. Dez.	+ 1.30 0.18 —
Braudeis		+ 2.00		+ 1.95 0.05 —
Meluis		+ 1.50		+ 1.48 0.02 —
Beimertis		+ 1.07		+ 1.08 — 0.01
Aufsig	16.	+ —	17.	+ 1.62 — —
Dresden		+ 0.27		+ 0.24 0.03 —
Gorgan		+ 2.73		+ 2.65 — 0.02
Wittenberg		+ 2.91		+ 3.13 — 0.22
Moßlau		+ 2.47		+ 2.57 — 0.10
Barby		+ 2.78		+ 2.78 — 0.10
Schönebeck		+ 2.35		+ 2.43 — 0.08
Magdeburg	17.	+ 2.29	18.	+ 2.35 — 0.06
Tangermünde	16.	+ 3.10	17.	+ 3.17 — 0.07
Wittenberge		+ 2.58		+ 2.63 — 0.04
Broda-Dömitz		+ 2.01		+ 2.03 — 0.02
Gauenburg		+ 2.06		+ 2.06 — —

Lange & Münzer

51a Breiteweg 51a

Pelzkolliers

mit Kopf und Schweif 60 Pf.

Pelzkolliers

mit Kopf und Schweif, Wert 1.15 1.00 M.

Pelzkolliers

mit Kopf und Schweif, Wert 1.75 1.35 M.

Pelzboas und Stolas

in Kanin rafé

Wert 2.15 M.

à 1.75 M.

Wert 3.75 M.

à 3.00 M.

Wert 5.15 M.

à 4.00 M.

60

1.00

1.35

2.80

3.65

4.15

Pelzmuffen

schwarz Hasen, Wert 85 Pf. à 75 Pf.

Pelzmuffen

schwarz Hasen, Wert 1.25 à 1.05 M.

Pelzmuffen

in Kanin à 1.45 1.85 2.25 M.

in Kanin rafé

Wert 3.35 M.

à 2.80 M.

Wert 5.25 M.

à 3.65 M.

Wert 5.25 M. à 4.15 M.

75

1.05

1.45 1.85 2.25

M.

Pelzmuffen

in Kanin rafé

Wert 3.35 M.

à 2.80 M.

Wert 5.25 M.

à 3.65 M.

Wert 5.25 M. à 4.15 M.

Sealkanin

Pelzboas

in Kanin, mit Schweif, Wert 4.00 3.15 M.

Pelzstolas

in Kanin, mit Schweif, Wert 6.75 5.65 M.

Elegante lange Stolas

Wert 15.50 à 11.25 M.

Wert 24.50 à 19.50 M.

Nutria-Muff

Wert 3.00 . . . à 2.55

Merzmurmelmuff

Wert 4.00 à 3.35

Merzmurmelmuff

Wert 5.25 à 4.15

Kinderkarnituren

2.45, 2.35 bis 65 Pf.

Buchhandlung Volksstimme

Magdeburg, Jakobstrasse 49.

Als praktische Weihnachts-Geschenke

empfehlen wir:



Schillers Werke
in 12 Bänden
Gebunden in 4 Leinenbänden
Preis nur 6 Mk.

Rabale und Liebe
illustriert
in Brachtband gebunden nur 1.50 Mk.

Goethes Werke
in 12 Bänden
Gebunden in 4 Leinenbänden
Preis nur 6 Mk.

Goethes Faust
I. und II. Teil
gebunden nur 1 Mk.



Shakespeares Werke

in 4 Leinenbänden

Preis nur 6 Mk.

.. Kleines Werke ..

in 4 Leinenbänden

Preis nur 6 Mk.

.. Lessings Werke ..

in 2 Leinenbänden

Preis nur 4.50 Mk.



Körners Werke

- 4 Bände in Leinenband -

Preis 1.60 Mk.

Leyer und Schwert und Knospen
illustriert, in Brachtband gebunden 1.50 Mk.

.. Börnes Werke ..

in 3 Leinenbänden

Preis nur 6 Mk.

.. Chamisso's Werke ..

in 1 Leinenband

Preis nur 1.75 Mk.

.. Wielands Werke ..

in 1 Leinenband

Preis nur 1.75 Mk.

Fritz Reuters Werke nur 10 Mk.

in 4 Leinenbänden, in 8 Leinenbänden 12 Mk.

Jugendschriften

Märchen- und Bilderbücher in riesiger Auswahl.

Die drei Verschollenen vom Sirius

Von G. Price. Illustriert Nur 3 Mk.

Robinson Crusoe

Von Daniel de Foe. Illustriert Nur 2.25 Mk.

Onkel Toms Hütte

Von Harriet Beecher-Stowe. Illustriert 2 Mk.

Sigismund Rüstig

Von Kapitän Marhart. Illustriert 2.50 Mk.

Coopers Lederstrumpf

Reich illustriert Statt 7 Mk. nur 4.50 Mk.

Coopers Erzählungen

In einzelnen Bänden. Illustriert Nur 1.50 Mk.

Rübezahl

Von Prof. Dr. A. Müller. Illustriert . . . Nur 2.25 Mk.

Tausend und eine Nacht

Von Dr. C. F. Dauchard. Illustriert 2.25 Mk.

Billige Märchenbücher, Erzählungen usw.

in den Preislagen zu 10, 25, 35, 40, 45, 50, 60, 75, 80 Pf. bis 1 Mk. und bessere, stets vorrätig.

H. Köper, Halberstadt, Hoheweg 15

Großes Pelzwaren-Lager eigner Fabrik am Platz.

Reichhaltiges Lager in Hüten, Mützen, Schirmen,
Krawatten, Hosenträgern u. 1667
Bei Bezahlung gewähre bis Weihnachten 15 Proz. Rabatt.

Schuhwaren

Empföhle mein am reichhaltigste sortiertes Lager in sämtlichen

Schuhwaren 1361

für Herren, Damen und Kinder
in nur reeller Arbeit zu denkbar billigen Preisen,
ferner eine große Partie

Filzwaren u. w.
zu ganz ausnahmsweise billigen Preisen.

Chr. Neum
121b Halberstädterstrasse 121b

haltestelle Wettendrofse.

121b Halberstädterstrasse 121

Unsre billigen Preise erregen Aufsehen!

Zu dem Einheitspreise

von Mr.

für jedes Paar Herren- und Damenstiefel

verfügen wir über ganz ausgewählte Qualitäten in modernen Formen

Chevreauxstiefel • Boxstiefel • Lackstiefel • Kalblederstiefel

Praktischste Weihnachtsgeschenke!

725 Nur ein Preis 725

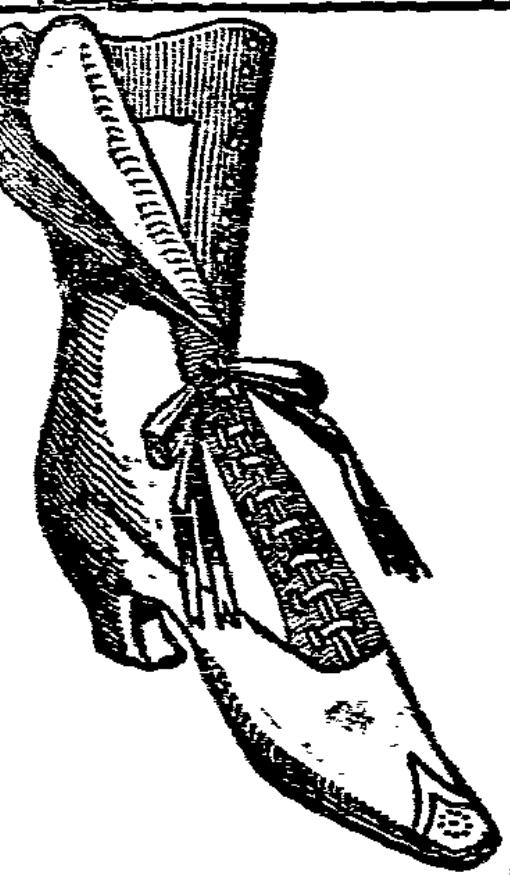
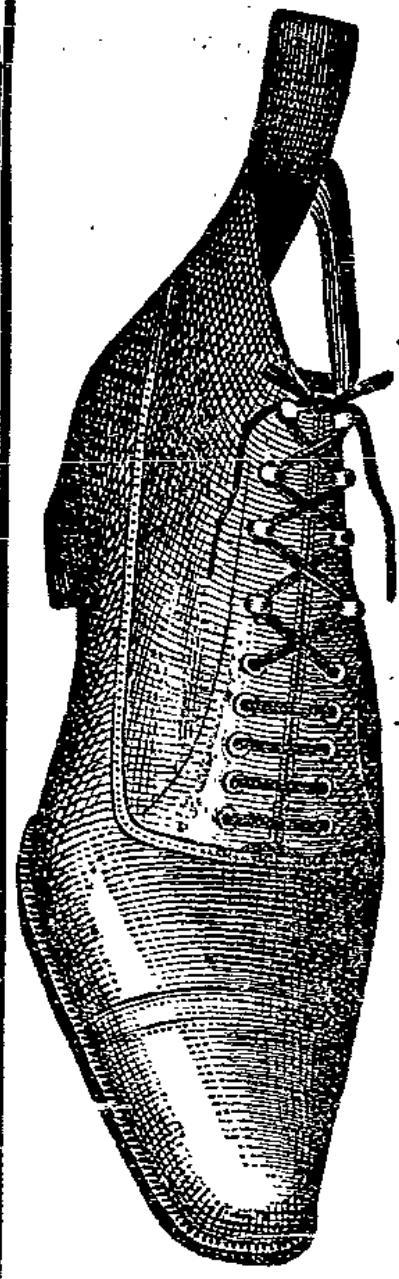
Alfred Fränkel

Com.-Ges.

nur Alte Ulrichstraße 11

vis-à-vis der Ulrichskirche

Bedeutendste Schuhfabrik Oesterreich-Ungarns — 91 eigne Verkaufsstellen



Vertrauen und Genaugen! Berücksichtigt bei Euren Weihnachtseinkäufen diejenigen Geschäftsleute, welche in der Volksstimme inserieren.

Reinhold Steiner

30a Lübeckerstr. Neustadt Lübeckerstr. 30a

Schönste und reichhaltigste

1705

Spielwaren-Ausstellung

Schuhwaren E. Kaulfuss

Neustadt, Lübeckerstr. 4.

— !! Zu Weihnachten !! —

Die Geburt des Jesus!

Wahrheit?

oder

Dichtung?

Von Dr. Georg Kramer in Magdeburg.

Preis 10 Pfennig.

zu haben in der

Buchhandlung Volksstimme

mit bei Gottlieben Brüderle.



Grammophone

Für alle anderen 1518

Sprechmaschinen

mit Röhren-Lautschrift Platten und

Walzen für Tonphonie ausgestattet

H. Möller, Uhrmacher

Baden, Schönbachstr. 107a.

Auf Wunsch Teilzahlung!

Sprechmaschinen für Kinder

Preis 10 Pf. zu haben

in der Buchhandlung Volksstimme

Spielwaren

— Einzelverkauf —

J. H. Schmidt jun. & Co.

Breiteweg 141

Ecke Gr. Schulstrasse

602

Julius Franke

Alte Neustadt

empfiehlt zum bevorstehenden Weih-

nachtseife in bekannt guten Quali-

täten zu allerbilligsten Preisen:

Kleiderstücke, Stk. 1.50, 1.00, 75,-

Gardinen, 75,-, 50,-, 35,-

Bettzeug, 50,-, 40,-, 30,-

Unterwäsche, 90,-, 75,-, 65,-

Gardinen, 75,-, 60,-, 40,-

Tapeten, Stk. 12,-, 8,-, 6,-

Läuferdecken, 4,-, 2,-, 1,-

Damen-Schürzen, 3,-, 2,-, 0.85,-

Wäschefächer, 1.50,-, 1.00,-, 0.75,-

Handtücher, 50,-, 30,-, 20,-

Unterwäsche, 3,-, 2,-, 1,-

Aufmachstücke, 4,-, 3,-, 2,-

Kostüme, 3,-, 2,-, 1.40,-

Damenhosen, 1.60,-, 1.40,-, 1,-

Schürzen, 1.75,-, 1.50,-, 0.30,-

Schlafbeden, 2,-, 1.40,-, 1,-

Schürze, 4,-, 3,-, 2.50,-

Sacken, 75,-, 50,-, 25,-

Krawatten, 75,-, 50,-, 20,-

Herrenmäntel in allen Formen.

Damenmäntel in allen Qualitäten.

Röckchenmäntel in jeder Größe.

Röckchenmäntel in jeder Preislage.

Bettfedern in vielen Qualitäten.

1459 Beachten Sie

die 4 großen Schaufenster.

Wringmaschinen

mit Bügel- oder Spiralfeder,

neuer Grammophlage,

von 12 Mark an.

Wringmaschinen-Reparaturen

wie Anziehen neuer Walzen, Um-

änderungen usw. werden sofort

erledigt.

Albert Brennecke

Magdeburg-S.

Großheringstr. 121 b

Großheringstr. 1413

602

Großes

Hausbackenbrot

frisch und leckereßlich, nur

am ersten Tag gebäckt

ist zu haben

599

Jakobstrasse 4.

Kinderspiele!

Damenbretter, Dominos, Roulette, Halma

Wettrennen u. o. d.

von 50 Pfg. an

empfiehlt die

Buchhandlung Volksstimme

Magdeburg, Jakobstr. 49.

Leder-Ausschnitt

Bedarfsartikel für Schuh- u. Holzpantinenmacher

empfiehlt billig

Richard Marschall

Magdeburg, Wilhelmstraße Nr. 2, 5 Minuten vom Bahnhof.

Wilhelmstadt, Oberstedterstraße 47. 1448

1448

Genossen! Kauft Eure

Schuhwaren bei

Wilhelm Pramme, Gr.-Ottersleben

Billig und gut

kaufen Sie Ihre Schuhwaren bei

H. Reichardt, Magdeburg-Neustadt

Großheringstr. 120 a

Herren-Wichsleber-Zugstiefel . . . von 5.25 M. an

Herren-Wichsleber-Schnürstiefel . . . von 6.50 M. an

Herren-Schnürstiefel, feines Leder, elegant, von 8.00 M. an

Damen-Wichsleber-Knops- u. Schnürstiefel v. 5 M. an

Damen-Vogels- u. Knops- u. Schnürstiefel, eleg., v. 6.50 M. an

Knaben- und Mädchen-Knops- und Schnürstiefel

Pr. 22/35 von 2.25 M. bis 4.25 M.

Hochlegante Stiefel

1568

für Herren, Damen und Kinder.

Großes Lager in Filzpannholz, Filzschuhen, gefütterten

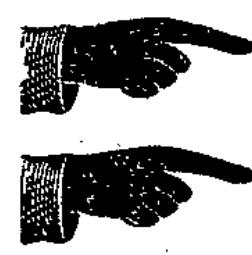
Lederstiefeln, gefütterten Filz-, Tuch- und Lederstiefeln,

Silberschuhen, Guamschuhen, Ia. Schaffstiefeln, Holz-

schuhen, Gürtelgehößen usw.

Bei Kaufpreisen von 2 M. an gebe eine

prachtvolle Zeitungsmappe gratis.



Arbeiter faust nur im Bazar-Magdeburg

— Jakobs- u. Peterstrassen-Ecke —

Sudenburg
Halberstädterstr. 118a.

Buckau
Thiemstrasse 1.

Neustadt
(1. Brillen) Lübeckerstr. 20.

Wilhelmstadt
Annastrasse 2.

Auf alle Waren Rabatt.

Sohlleder - Ausschnitt

sowie sämtliche Schuhmacher-Bedarfs-Artikel
zu den billigsten Preisen empfiehlt

1508

Joseph Kullmann
ormal Röder & Drabandt
25 Jakobstrasse 25.

Sudenburg. **Sudenburg.**

Empfiehlt ganz besonders

Täglich frische Molkerei-Tafelbutter

Pfd. à 1.20 Mr.

Frische Butter à Pfd. 1.10 Mr.

= Zum Feste =

Naturbutter zum Backen

1681 in allen Preislagen.
Backpulver, Zitronen, Zitronenöl, Apfelsinen.

Allerfeinstes Weizengehirn 5 Pfd. 65 Pf.

Zucker (gem. Raftinade) à Pfd. 22 Pf.

Bei den hohen Butterpreisen mache ganz besonders auf
meine vorzügliche

Hero-

Margarine, anerkannt das Feinste für Tafel und Küche, auf-
merksam. Der täglich steigende Umsatz ist der beste Beweis,
dass diese Marke ganz vorzüglich ist, à Pfd. nur 75 Pf.

Margarine à Pfd. 50 und 60 Pf.

5 Proz. Rabatt 5 Proz.

Butterhandlung „Edelweiss“

Inh. J. Lehmann

Sudenburg, 40 Halberstädterstr. 40.

Oskar Schurig

Uhrmacher

215 Gr. Diesdorferstrasse 215

empfiehlt sein großes Lager aller

Uhren u. Goldwaren

Herren-Uhren von 6 Mark an

Damen-Uhren 10

Freischwinger 15

Regulatorien 12

Weckeruhren 2.50

Wand-, Küchen- u. Pendel-Uhren

in solider Ausführung zu billigen Preisen.

Herren- u. Damenketten, Broschen, Manschetten, Chemisecknöpfe, Krawatten-Nadeln, Medaillons, Ketten, Armbänder, Ohrringe, Ringe und Trauringe

in großer Auswahl.

Musikwerke und optische Sachen am Lager.

Auf sämtliche Waren 5 Prozent Rabatt.

Winter-Paletots

für

Herren, Jünglinge u. Knaben

in unerreichter Auswahl von heute ab zu ganz
herabgesetzten Preisen!!!

Vorjährige sowie im Schaukasten gewesene Winter-
Paletots zu und unter dem Selbstkostenpreise!!!

Knaben-Anzüge

Beste Geschenkartikel, um zu räumen, zu
noch nie gebotenen Preisen. 1692

G. Gehse
14 Johannisfahrtstraße 14
gegen dem Wilhelm-Theater

Umsonst versende meinen Prachtatalog, enthaltend alle Arten
Kleider, Scheren, Bassen, Gold-Schmuckarten, Hausrat, Besteck, Münzharmonicas, Uhren, Ketten, Puppen, Kinderbücher u. s. w. 579

**Rotwurst, Leberwurst
und Sülze**
à Pfund 60 Pf., 2 Pfund 1 Mark.

Fürstenstraße 18a bei
Brüggemann. 1565

Schöne Weihnachts-Geschenke!

Alles unter Keramik.

Keramikmesser à 2 Mr.

Sicherheits-Keramikmesser à 3 Mr.

Streichriemen à 1.10 Mr.

Vinsel à 0.30 Mr.

Keramiksparschiff à 0.30 Mr.

Haarschnellbemachine à 5.50 Mr.

Bersand gegen Rechnung oder vorherige Kasse, netzt Porto.

Abr. Wundes, Solingen 136

Stadtwarenfabrik und Bersandhaus.

Gegründet 1850.



Puppen-Klinik.

Spielwaren, Geschenke.

Alfred Sengebusch

Sudenburg.

1403

■ Nützliche ■

Weihnachts- Geschenke!



Brückkästen von 50 Pf. an
empfiehlt die
Buchhändl. Vollzähne



Franziskanerstr. 3a

M. Korn

Franziskanerstr. 3a

Heute Sonnabend
bis abends 9 Uhr,
morgen Sonntag
bis abends 7 Uhr
1525 geöffnet.

M. Korn

empfiehlt
billige und praktische
Weihnachts-Geschenke.

Ein großer Posten
gold. Damen-Remontoire-
Uhren
dazu lange Halsketten
in prächtigen Mustern.

Silberne Remontoire-,
Zylinder- und Anker-
Uhren

Herren-Uhrketten.
Goldene
Verlobungs-Ringe
(gestempelt).

Silberne Armbänder,
Sroschen, Ohrringe.

Winter-Paletots,
Jäzige, Doppeln, einzelne
Hosen.

Ein großer Posten
Zigarren

à Sticke 100 Stk. 3.— Mr.
1 Fahrrad, 1 Fahrradschlange
und noch verschiedene andre
Sachen bis Weihnachten zu

Ausnahme-Preisen
spottbillig.

M. Korn

Franziskanerstrasse 3a

Heute Sonnabend
bis
abends 9 Uhr, morgen Son-
tag 11—2 und 3—7 Uhr
geöffnet.

1526

Schuh-Bazar-Vereinigung

Breiteweg No. 13

Magdeburg

Neben Café National

1438

Anerkannt
die
einzig grosse
Auswahl
—
Plätze —



Unerreicht
chice, dauerhafte
Waren
zu
enorm billigen
Preisen.

Nützlichste Weihnachts-Geschenke

Pantoffel.

Cord mit Absatz	Damen 35 Kr. Herren 45 Kr. Mädchen 30 Kr.
Blüsch mit Absatz	Damen 55 Kr. Herren 75 Kr. Mädchen 45 und 50 Kr.
Blüsch mit runder Absatzsohle	Damen 1.00 Kr. Herren 1.25 Kr. Mädchen 70 und 80 Kr.
Filz mit gelbem	Damen 1.00 Kr.
Filz mit Filz- und Zederholze	Damen 1.25 Kr. Herren 1.00 Kr.
Leder	Damen 1.80 Kr. Herren 2.75 Kr. Mädchen 1.35 Kr.

Chic- und Tanzschuhe.

Rößleder	2.00 Kr.
Glanz ziege	2.50 bis 3.50 Kr.
Ledleder	2.50 Kr.
Zadim	1.80 Kr.
Weiß Leder	2.75 bis 4.00 Kr.

Spangen-Schuhe.

Leder	2.75 Kr.
Rößleder	3.35 Kr.
Rößleder	2.25 bis 3.25 Kr.
Rößleder	4.50 Kr.
Ledleder	3.75 bis 5.00 Kr.
Wollleder	2.25 bis 4.50 Kr.
Weiß Leder	3.00 bis 4.50 Kr.
Weiß Leder	3.25 bis 3.75 Kr.

Knopf- und Schnürschuhe.

Rößleder	2.50 Kr.
Rößleder	2.25 bis 3.25 Kr.
Rößleder	4.50 Kr.
Rößleder	3.50 bis 4.00 Kr.
Wollleder	5.50 Kr.
Wollleder	6.50 Kr.
Rößleder	6.50 Kr.
Rößleder	7.50 Kr.
Wollleder	8.50 Kr.
Wollleder	9.50 Kr.

Zug- und Schnürschuhe

Rößleder für Herren	4.25 bis 5.50 Kr.
Spiegelleder für Herren	7.50 Kr.

Zugstiefel

Rößleder	Damen 4.50 Kr. Herren 5.50 Kr.
Kindleder	Herren 7.50 und 9.00 Kr.
Spiegelleder	Mädchen 6.50 Kr.
Kalbleder	Damen 7.50 Kr. Herren 9.00 Kr.
Borscalf	Damen 9.00 Kr. Herren 9.00 und 12.00 Kr.
Chevreauleder	Damen 11.00 Kr. Herren 12.00 Kr.

Knopfstiefel

Rößleder	Damen 5.00 Kr. Mädchen 2.25 bis 4.00 Kr.
Kalbleder	Damen 7.50 Kr. Mädchen 3.50 bis 6.50 Kr.
Borscalf	Damen 6.50 bis 9.00 Kr. Mädchen 3.25 bis 6.00 Kr.
Chevreau	Damen 7.50 und 9.50 Kr.
Filz mit Schuhfutter	Damen 7.50 Kr.

Schnallenstiefel

Kindleder	Damen 6.00 Kr. Mädchen 5.50 Kr.
Rößleder	Herren 7.50 Kr. Mädchen 6.50 Kr.
Spiegelleder	Herren 10.50 Kr.
Filz	Herren 3.50 Kr. Damen 3.00 Kr.
Borscalf	Herren 10.50 Kr.

Schnürstiefel

Rößleder	Damen 4.50 bis 5.00 Kr. Mädchen 3.25 bis 5.00 Kr.
Filz mit Schnalle	Herren 1.50 bis 2.25 Kr.
Schnalle	Damen 3.50 Kr.
Kalbleder	Damen 7.50 Kr. Mädchen 3.50 bis 6.50 Kr.
Borscalf	Damen 6.50 bis 9.00 Kr. Mädchen 3.25 bis 6.00 Kr.
Chevreau	Damen 7.50 bis 9.50 Kr.

Agraffen-Stiefel

Kindleder	Herren 6.00 Kr. Damen 7.50 bis 9.00 Kr.
Rößleder	Herren 7.50 bis 9.00 Kr. Mädchen 2.25 bis 3.75 Kr.
Borscalf Goodheat W.M.	Herren 10.50 Kr.
Chevreau	Herren 13.00 Kr.
Ladleder	Herren 10.50 Kr.

Schaft-Stiefel

Herren	6.00 und 7.00 Kr.
Mädchen	4.50 und 5.00 Kr.

Ohren- und Spangenschuhe

für Kinder, in schwarz, braun und Lackleder und Filz
1.00 bis 1.50 Kr.

Cord-Ohrenschuhe
mit starker Ledersohle nur 90 Pf.

Hans-Schuhe

Filz mit Filzhöhlen	Damen 1.50 Kr. Herren 1.80 Kr.
Filz mit Filz- und Zederhöhlen	Damen 1.00 bis 2.50 Kr. Herren 1.80 bis 3.00 Kr.
Cord mit Absatz	Herren 3.00 Kr.
Leder mit Warmfutter	Damen 2.50 Kr. Herren 3.00 Kr.
Seidenplüsch	Damen 3.50 Kr. Herren 2.50 Kr.
Farbiges Leder	Damen 2.75 bis 4.00 Kr. Herren 3.50 Kr. Mädchen 2.00 n. 2.50 Kr.

Gummischuhe

eicht Petersburger für Herren	5.00 Kr.
" " für Damen	3.50 Kr.
deutsch für Herren, garantiert dauerhaft . . .	3.95 Kr.
- - - Damen	2.50 Kr.
- - - Mädchen	1.50 und 1.80 Kr.

Man beachte unsre 4 Schaufenster

Günstigste — Kaufgelegenheit In Schuhwaren

Jeder Käufer

erhält bis Weihnachten beim Einkauf von Mr. 2.00 an

gratis

an der Kasse verabfolgt

- ☞ I Paket ff. Kaffee
- oder
- ☞ Kinderspielwaren
- oder
- ☞ Lackledergürtel
- usw.

Gratis

Achtung!

Um den Andrang in den letzten Tagen vor dem Feste zu vermeiden, haben wir bis auf weiteres

enorm billige Weihnachtstage

an welchen unsre verehrten Kunden eine große Auswahl der schönsten und besten

Herren-, Damen- und Kinderstiefel, Leder-, Filz- und Gummischuhe
zu äußerst billigen Preisen finden werden. — Verkauf von der Fabrik direkt an das Publikum.

Achtung!

Kein Kaufzwang!

Herren-

Zugstiefel dauerhaft	von nur	3.75	am
Schnürstiefel sehr stark	von nur	5.25	an
Boxcalf-Schnürstiefel	von nur	7.50	an
Schnallenstiefel elegant	von nur	8.00	an
Schaftstiefel sehr dauerhaft	von nur	4.50	an
Halbschuh prima Modell-Bug	von nur	4.50	an
Halb-Schnürschuhne dic	von nur	3.90	an
Hauschuhne gefüttert	von nur	2.80	an
Socken	von nur	75	Pf. an
Pantoffel mit und ohne Leder	sohle	von nur	35 Pf. an

Damen-

Knopf- und Schnürstiefel	von	4.50	an
Boxcalf-Schnürstiefel	von	6.90	an
Zugstiefel	von	3.40	an
Gef. Filzstiefel	von	3.75	an
Spangenschuhne schwarz	von	2.90	an
Halbe Schnürschuhne	von	2.90	an
Weisse Schuhne Glacéleder	von	2.90	an
Lackschuhne	von	1.90	an
Socken	von	60	Pf. an
Pantoffel	von	25	Pf. an

Man überzeuge sich!

Kinder-

Kohleder-Schuhne zum Schnüren	und Knöpfen
Nr. 21—24 . . .	nur 1.25 Mark
Nr. 25—26 . . .	nur 1.75 Mark
Nr. 27—30 . . .	nur 1.95 Mark
Nr. 31—35 . . .	nur 2.25 Mark

Kinder-Halbschuhne von 58 Pf. an

Kohleder-Stiefel zum Schnüren

und Knöpfen

Nr. 22—24 . . .

nur 1.80 Mark

Nr. 25—26 . . .

nur 2.50 Mark

Nr. 27—30 . . .

nur 3.00 Mark

Nr. 31—35 . . .

nur 3.50 Mark

Kinderstiefel schwarz u. farb.

gefüttert von 1.50 an

Gummischuhe von Mk. 1.90 an

1709

... A.-G. ...

vorm. Deutsch-Am.
Schuhfabrik

Vereinigte Schuhfabriken

nur 159 Breiteweg 159, im Ulrichsbogen.

Schuhwaren!!

Empfiehle mein reichhaltig sortirtes Lager in sämtlichen
Schuhwaren
für Herren, Damen und Kinder in nur reeller Arbeit
zu soliden Preisen. Keiner empfiehle

Filzwaren

als: Soden, Pantoffel usw., sowie

Gummischuhe

in russischen und deutschen Fabrikaten.

Gust. Schulze

118 Lübeckerstrasse 118.

Calbe a. S. Billigste
Bezugsquelle in
Wilhelm herren- und
Rueff Knaben-Garderobe.
Arbeiter-Kleidung
Querstrasse 1. Querstrasse 1. Enorm billige Preise.

Zum Weihnachtsfest

empfiehle mein reichhaltiges Lager in

Zigarren und Zigaretten.

Zigarren-Präsentkistchen

in 25, 50 und 100 Stück-Bildung, 25 Stück von 0.75 Mr. an,
100 Stück von Mr. 1.80 bis 25 Mr.

Zigaretten

in reizenden Aufmachungen.

Lange und kurze Pfeifen

zu bekannten billigen Preisen.

Preise!

Billige
Preise!

Otto Lohmann

Halberstädterstr. 41 Halberstädterstr. 41.

Siliale: Lomendorferweg 4.

Bitte meine Schaufenster zu besichtigen!

Halberstadt.

Halberstadt.

Scheuer- und Reinigungsmittel

Blitzblank - Seifensand

(gesgl. geschl.) erleichtert die Arbeit und wirkt in allen Fällen ge-
radezu übertreffend. Zu haben im

1543

Konsumverein Halberstadt.

Gratis verlange man von jedem Kolporteur ein Ver-
zeichnis von Meyers Volksbüchern. Zu haben in
der Buchhandlung **Volksstimme**.

Egeln.

Egeln.

Einem geehrten Publikum von Egeln und Umgegend
empfiehle mein reichhaltiges Lager in

Emailegeschirr

und auch Messern, Gabeln, Löffeln,

Brotkäpfchen, Teibmaschinen,

Familien-Waagen, Wärmlaschen,

Kohlenkästen, Kohlenplatten,

verzierten Viehfesseln, Vogelbauern,

Vogelpfeifen

und vielen andern Haushaltstüchern zu den bekannt billigen Preisen.

Friedrich Frenzel

1850 empfiehlt billig

Praktische Weihnachtsgeschenke!

Messer und Gabeln, Löffel,

Taschenmesser, Rasier-

messer, Sicherheits-Rasier-

messer, Scheren aller Arten,

Schlacht- und Brotmesser,

Hack- und Wiegemesser,

Haarschneidemaschinen,

Revolver usw.

lass' man am besten im

1710 Ersten Solinger Stahlwaren-Geschäft

Ernst Klesper

Magdeburg, Breiteweg 258

frügig gegenüber vom Dismont-Dentzel.

Große Auswahl in Schlittschuhen.

Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Confectionshaus

Sudenburg

Inh. M. Kallman

Im Hause Café Prause Halberstädterstr. 119

Herren-Paletots

Knaben-Paletots

Herren-Anzüge

Knaben-Anzüge

Juppen

Grösste Auswahl.

billigste Preise.

10 Prozent Rabatt

Sämtliche Herrenartikel

auffallend billig.

Ein Geschenk als Weihnachtsgabe.

Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Leder - Ausschnitt

sowie Leisten und Schuhmacher - Bedarfssartikel kaufen Sie am
besten und billigsten bei

1549 Meyer Michaelis, Gr. Marktstraße 8.

Gegründet 1864

W. Ebert

Tischlermeister 1891

Grünearmstrasse II

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in

Möbeln

Spiegeln und Polsterwaren

zu bekannt soliden Preisen.

37 Sudenburg

Halberstädterstr. 37

Brätische Weihnachtsgeschenke:

Herren-Filzhüte

Klapphüte

Zylinder

Plüschhüte

Knabenhüte

Mützen

Schülermützen

in echtester und bester Qualität

Wegen Umbau — und Umzug —

in kürzester Zeit

400 elegante Paletots

16.75
Mk.

21.50
Mk.

28.50
Mk.

Regulärer Preis
bis 25.00

Regulärer Preis
bis 30.00

Regulärer Preis
bis 42.00

500 warme Winterjoppen!

5.95
Mk.

7.75
Mk.

9.75
Mk.

Regulärer Preis
bis 8.50

Regulärer Preis
bis 10.50

Regulärer Preis
bis 13.90

Diese Preisermässigungen gelten auch für

Herren-Anzüge
Knaben-Anzüge
Knaben-Paletots

David Bick & Co.

Neustadt, Lübeckerstrasse 113

Zuckerwaren-Fabrik

Wilh. Schubert

Neustadt, Heinrichstr. 35

Zum Weihnachtsfeste

ausgezeichnete Qualität, billig und in großer Menge. Sonderlich werden wir Ihnen mit Ihnen gereicht. Sie haben einen Stand auf dem Weihnachtsmarkt und kaufen sich bestimmt nicht an der Kasse des Weihnachtsmarktes den Schuh.

Wir haben die best mögliche Qualität und Preis im Schuhland; und zwar im Schnell, da wir Ihnen und Ihnen gegeben.

Schuhland

Wilh. Schubert

Schuhwaren

Konkurrenzlosen

große Kapazität einer Fabrik und hohe Preise im Schnell zu beachten.

Beste Preise im Schnell zu beachten.

7 Salobstr. 7.

Tinte (Schnell) empfohlen für Schnell-Schreiber.

7 Salobstr. 7.

Tinte (Schnell) empfohlen für Schnell-Schreiber.

Garten-Eßling.

Mit großer Zufriedenheit empfohlen.

<p

Berlin, 18. Dezember. Prinz Prosper von Grenberg ist bekanntlich von der „Abteilung zur Beobachtung als geisteskrank verächtlicher Gefangener“ wiederum nach dem Strafgefängnis in Tegel verbracht worden. Es verläutert nach dem „Volks-Anzeiger“, daß er als „geisteskrach“ erklärt worden ist.

Paris, 18. Dezember. Der Nebel, der Paris seit einigen Tagen einhüllt, veranlaßte mehrere Bahn-Kollisionen, so stieß bei dem Vorort Romainville ein Zug der elektrischen Straßenbahn auf einen anderen Zug, wobei sieben Personen schwer und zwölf leicht verletzt wurden.

Orient, 18. Dezember. Eine Feuerbrunst gesetzte gestern abend die Wohnung des Drogisten Bloch; der Drogist, seine Frau und zwei Kinder kamen in den Flammen um, ein drittes Kind, im Alter von 3 Jahren, konnte gerettet werden.

Gitschin, 18. Dezember. Der 16jährige Gymnasiast Franz Kysela, Sohn eines Gutsbesitzers, wurde gestern während einer

Eisenbahnsfahrt nach Wostromier von dem mitreisenden Bauer Subata, mit welchem er in Streit geriet, vor den Augen der Mitreisenden aus dem in voller Fahrt befindlichen Zug aufs Gleise geworfen. Kysela ist tödlich verletzt, Subata wurde verhaftet.

Paris, 18. Dezember. (Cig. Dräfth.) Die „Liberté“ berichtet, daß die Einstellung des Kapitäns Dreifus in die Armee, im Kabinett des Kriegsministers ernstlich erwogen wird. Das Artillerieregiment, in das Dreifus eingereicht werden soll, sei bereits bezeichnet und die Veränderung der Offiziersstellen vorgenommen worden. Dreifus wird nach dem Spruch des Kassationshofes zum Kommandanten ernannt und am darauffolgenden Tage in die Rüste des Oberleutnants eingereicht werden.

Paris, 18. Dezember. (Cig. Dräfth.) Blättermeldungen aus Algier zufolge hat die dortige Gerichtsbehörde gegen die Schwestern des Klosters St. Vincent und Paul wegen der den Insassen des von ihnen geleiteten Waisenhauses zu teile gewordenen schlechten

Behandlung eine Untersuchung eingesetzt. Ein Gerichtsbericht bei dem 9-jährigen Kind Spuren von schweren Misshandlungen und Geschwüren konstatiert, welche auf seit längerer Zeit fortgesetzte brutale Behandlung schließen lassen.

Briefkasten.

Frau Sauer... Wenn eine Einfrage nicht beantwortet wird, so wird sie wohl verloren gegangen sein und der Fragesteller soll die Frage wiederholen. Eine Mahnung hat keinen Zweck.

Gewerbegerichts-Beißler. Sitzung Dienstag den 22. d. M. abends 8½ Uhr, bei Gustav Böhme, Klosterstraße 15–16.

K. Schlesinger, Buckau

Grösstes Spezial-Geschäft der Branche

Unerreicht billiges Angebot

für Weihnachts-Geschenke geeignet

Ein Posten guter Herren-Winter-Paletots	Mark 15.00
Ein Posten wetterfester Herren-Pelerinen-Mäntel	Mark 13.00
Ein Posten modernster Herren-Jackett-Anzüge	Mark 19.00
Ein Posten kräft. Herren-Winterjoppen, mollig gef.	Mark 5.50
Ein Posten neuester Herren-Winter-Hosen	Mark 4.25

Ein Posten mod. Knaben-Paletots, mollig gefüttert	Mark 3.90
Ein Posten sehr hältb. Knaben-Pelerinen-Mäntel	Mark 2.30
Ein Posten schöner Knaben-Anzüge	Mark 3.00
Ein Posten kräft. Knaben-Lodenjoppen, mollig gef.	Mark 2.45
Ein Posten Schlafröcke in verschied. Farben	Mark 10.00

Grosse Posten Hüte, Mützen, Krawatten, Jagdwesten, Schirme Normalhemden, Pelzwaren

→ Gute Qualitäten zu enorm billigen Preisen

Gratulationskarten empfiehlt die Buchhandlung Volksstimme

Kur- u. Badeanstalt Sudenburg

empfiehlt sich zur Bereitung aller ärztlichen Verordnungen, sowie der Kronentuben, betreffend Dampf-, Heissluft-, Wasser-, Kohlensäure, elektrische, Sol-, Moor-, Lothamin- und Fichtennadelbäder, Packungen, Massagen, Vibrationsmassagen. Geöffnet für Damen u. Herren von 8–8.

Hochachtend

A. Bonatz, ausgebildet in der Massageanstalt der königl. Universität zu Berlin.

Zum Weihnachtsfeste

empfiehlt alle Sorten 1723

Feine Wurst und Aufschnitt eigener Schlachtung, Frisches und gepökeltes Schweinefleisch

zu Tagespreisen. E. Glaser, Zimmermannstraße 10.

Sudenburg, Halberstädterstraße 41.

Die aus der

S. Levy'schen Konkursmasse

erstandenen Waren

kommen mit noch enorm billig zugekaufsten Waren zum

Ausverkauf.

Herren-Normal-Hemden 54 Pf. Damen-Barett-Hosen 50 Pf. Eine Partie Wolle unter Preis. Krawatten in allen Stoffen und neuesten Mustern, 2 Sind 5, 10, 20, 29, 36 Pf. Hosenträger, Serviteurs, Chemists und Manschetten. Damen- und Mädch-Hüte 10, 15 Pf. Herren-Jagdwesten u. Tücher. Vorgezeichnete Artikel. Sämtliche Preise sind staunerregend!

S. Levy, vormals S. Gottfeld

Halberstädterstraße 41. 1725

als Weihnachtsgeschenke empfiehlt

Zigarren

in Rögen von 1 Mr. bis 10 Mr.

Johann Roof, Hohefortstr. 22.

Fritz Britting

Schäftsstiefel

Buckau, Schönebeckerstr. 34

Spielwaren

in guter, dauerhafter, handgemachter Ware, somit in höherer erstklassiger Fabrikware empfiehlt zu billigen Preisen

Leder- und Furzwaren

W. Coors

Sudenburg 1517

Halberstädterstraße 116.

Werkstatt für Mähanfertigung und Reparaturen.

Geschenke aller Art

Zigarren.

1487

Jackett-Anzüge

in allen modernen Stoffen

39, 36, 33, 30 bis 9½ Mr.

Winter-Paletots

neueste Stoffe u. Farben mit schrägen Taschen

36, 33, 30, 27 bis 10 Mr.

Rock-Anzüge

einfach und zweiteilig, feinste Baumwolle

50, 45, 40, 35 bis 22½ Mr.

Kein Ausverkauf

Bier Eigenschaften

findet es, die jedermann von seiner Kleidung verlangen sollte, Bequemlichkeit, Dauerhaftigkeit, Preiswürdigkeit und guten Sitz. Alle diese Eigenschaften finden Sie bei unsrer Garderobe vereinigt und übernehmen wir für alle bei uns gekauften Sachen unbedingte Garantie für gutes Tragen. Sie finden in allen Artikeln eine fabelhafte Auswahl bei uns und verkaufen wir zu konkurrenzlos billigen Preisen.

Die Besichtigung unsrer 6 Schaufenster ist empfehlenswert.

Lehmann & Arndt

Inhaber nach wie vor wieder Arndt

Hosen

hell und dunkel, tabellöser Schnitt

15, 14, 13, 10 bis 2½ Mr.

Loden-Joppen

mit warmem Futter

15, 13, 12, 10, 8½, 7, 4½ Mr.

Anfertigung

nach Mass unter Garantie für guten Sitz.

Trotzdem billiger wie jede Konkurrenz!

H. LUBIN

Aussergewöhnliches Angebot

**Freitag
Sonnabend
Sonntag**

Pelzwaren

350 Kanin-Kolliers mit Schweißen

Wert	1.10	1.40	1.75	2.50
Sonderpreis	75	1.00	1.20	1.80

350 Kanin rasé-Kolliers mit Schweißen

Wert	1.25	1.75	2.25	2.75
Sonderpreis	90	1.15	1.50	2.00

150 Seal-Bisam-Kolliers mit Schweißen

Wert	9.75	10.75	8.25
Sonderpreis	7.75	8.75	6.50

350 Nutria-Kolliers mit Schweißen

Wert	2.75	3.25
Sonderpreis	2.00	2.50

Herren-Pelzkragen

Kanin	Wert 2.75	Sonderpreis 2.00	Natur-Bism	Wert 7.50	Sonderpreis 5.75
-------	-----------	------------------	------------	-----------	------------------

Knaben-Pelzkragen Nutria

Wert	2.25	3.25	3.50
Sonderpreis	1.75	2.50	3.00

200 Kanin-Muffen auf Blod gearbeitet

Wert	1.45	2.00	2.20
Sonderpreis	1.15	1.40	1.70

100 Kanin-Muffen

Wert	3.75	4.25	5.50
Sonderpreis	2.95	3.25	4.25

50 Nerzmurmel-Muffen

Wert	4.00	4.75	8.00
Sonderpreis	3.00	3.75	6.75

Weiss Thybetin-Muffen Schw. Murmel

Wert	3.50	4.00
Sonderpreis	2.75	3.25

100 Seal-Bisam-Muffen

Wert	5.50	6.75	9.00	11.50
Sonderpreis	4.50	5.50	7.75	9.50

100 Nutria-Muffen

Wert	6.00	8.00	10.50
Sonderpreis	4.75	6.75	8.25

Kinder-Garnituren

**Muff und Kragen
— im Karton —**

Kanin

wie oben genau wiekert
Wert 3.75

2.75

Lammfell

weiß
Wert 2.75

1.80

Plüsch

weiss mit
Wert 0.70 Wert 2.00

0.50 1.40

Krimmer

gram
Wert 2.00 Wert 2.75

1.40 1.75

Lammfell

imit. weiß
Wert 1.50

1.00

Krimmer

weiß
Wert 1.50

1.00

Kinder-Muffen

Weiss Krimmer

Wert 55 Sonderpreis 50

Grau Krimmer

Wert 70 Sonderpreis 45

Schwarz Krimmer

1.35 95 u. 50

Weiss Plüscher

Wert 75 Sonderpreis 45

Schwarz Plüscher

Wert 25 Sonderpreis 15

Mode-Plüscher

45 u. 15

Muffketten

besonders preiswert

Stück 5 pi.

Ein Posten Pantoffel

250 Paar Filz-Pantoffel

mit Filz- u. Lederoehle, warm gefüttert
Wert 70 Sonderpreis

50

250 Paar Damen-Filz-Pantoffel

mit Filz- u. Lederoehle, warm gefüttert mit Pompon
verziert Wert 1.10 Sonderpreis

75

250 Paar Damen-Filz-Pantoffel

mit Filz- u. Lederoehle, warm gefüttert mit Plüschein-
fassung u. Pompon garniert Wert 1.75 Sonderpreis

1.25

150 Herren-Krimmer-Handschuhe

mit Schieber, mit Schnalle

65

150 Herren-Krimmer-Handschuhe

75

mit Schieber, mit Schnalle, mit Druckverschluss